

Geheimen Ägeln
nachmitt. mit Anzeig.
der Sonn- und Samstag.

Abonnementspreis
monatlich 30
vierteljährlich 1.00 Mk.
jährlich 3.00 Mk.
Bestell. bis 10. d. M.
1.00 Mk. zähl. Postgeb.

„Die Neue Welt“
(Wochenblatt)
best. bis 10. d. M. nicht bezug-
bar, kost. monatlich 1.00 Mk.
vierteljährlich 3.00 Mk.

Telephon Nr. 1047.
Telegraph.-Bureau:
Postfach 1047/1048.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ■ Redaktion: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/212—1/211 Uhr mittags.

Insertionsgebühr
für die 1. Spalte 10 Pfennig
für die 2. Spalte 8 Pfennig
für die 3. Spalte 6 Pfennig
für die 4. Spalte 4 Pfennig
für die 5. Spalte 3 Pfennig
für die 6. Spalte 2 Pfennig
für die 7. Spalte 1 Pfennig
für die 8. Spalte 1 Pfennig
für die 9. Spalte 1 Pfennig
für die 10. Spalte 1 Pfennig

Illustration
für die 1. Spalte 10 Pfennig
für die 2. Spalte 8 Pfennig
für die 3. Spalte 6 Pfennig
für die 4. Spalte 4 Pfennig
für die 5. Spalte 3 Pfennig
für die 6. Spalte 2 Pfennig
für die 7. Spalte 1 Pfennig
für die 8. Spalte 1 Pfennig
für die 9. Spalte 1 Pfennig
für die 10. Spalte 1 Pfennig

Eintragung in die
Postzeitungsliste.

Von der preussischen Justiz.

Von Franz Wehring (Neue Zeitl.)

Eine Reihe von Vorlesungen — die Urteile in den Moderner Prozesse, das Wiedererfassungserfahren in dem General-Rechtsprozess, die Verhandlungen des Reichstages über das Gerichtsverfassungsgesetz und was sich sonst an diese Ereignisse knüpft — haben die Frage der Weisung im preussisch-deutschen Reich einmal wieder in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt, und es mag gestattet sein, sie einmal unter einem allgemeineren historischen Gesichtspunkt zu betrachten.

Wird den Reuten, die überhaupt das Vorhandensein einer Massenjustiz leugnen, ist nicht erst zu freiten. Es gibt keine einfache logische Schlussfolgerung, als daß in einem Massenstaat nur eine Massenjustiz möglich ist. Das Schwert der Gerechtigkeit gehört zu den Schwertern, auf deren Handhabung herrschende Massen niemals verzichtet werden und, wenn sie einmal da sind, nach ihren historischen Existenzbedingungen auch nicht verzichten können. Darüber ist sich die Sozialdemokratie keineswegs im unklaren; sie beanprucht vom Massenstaat nicht mehr, als er leisten kann; sie hat sich immer frei gehalten von dem fürchten Gebete der, wie Kallale einmal sagt, liberalen „Kassabots“, die einen wahren Gehörtsdienst mit dem preussischen Richterstand“ getrieben und dadurch nicht am wenigsten zur Verschumpfung der preussischen Justiz beigetragen haben.

Aber zwischen Massenjustiz und Massenjustiz gibt es gewaltige Unterschiede, und der eigentliche Vorwurf, der sich gegen die preussische Justiz richtet, ist eben der, daß sie, gemessen an der Justiz anderer Staaten, weit im Dinstertage steht, daß sie so ganz und gar der Würdigkeiten entbehrt, die auch im Massenstaat möglich sind, um eine unbefangene und unparteiische Rechtspflege zu sichern. Die preussische Justiz ist stets ein integrierender Teil der preussischen Bureaucratie gewesen, ein integrierender, aber ein untergeordneter Teil, der gegen die bureaukratischen Geschäftsinteressen nicht aufkommen durfte, wenn er nicht sofort totumt werden wollte. Es ist ganz daselbst, wenn der König Friedrich die Richter, die ein ihm untergebenes Urteil gefällt hatten, vor sich lud, um seinen Richter auf ihrem Rücken tanzen zu lassen, oder wenn Herr Weiser einen Richter vor sich läßt, der eine ihm unbecommene Rechtsprechung an die Geschworenen gerichtet hat. Der einzige Unterschied besteht nur darin — und es ist ein echt preussischer Unterschied —, daß sich die sicht- und fühlbareren Stockschläge auf den Rücken in unsichtbare, aber noch viel fühlbarere Stockschläge auf den Magen verwandelt haben.

Wie tief ins achtzehnte Jahrhundert hinein das überhaupt noch keine preussische Justiz, die auch nur den Schein dieses Namens verdiente. Die obersten angeblichen Justizkollegien hießen beziehungsweise „Regierungen“, und in sie ließ der König Friedrich Wilhelm I. die „himmeln Zeufler“ abschießen, während die anschließenden Köpfe der Bureaucratie in der Verwaltung untergebracht wurden. Sein Nachfolger, eben der alte Fritz, führte dann einige „Justizräte“ durch, aber er bezieht am letzten Ende die alte verrotzte Kabinetsjustiz bei. Je nach seinen Launen pringelte oder lassierte er die Richter, die nicht nach seiner Weise tanzten. Freilich zeigte sich unter seiner Regierung schon, was wir in der Gegenwart auch beobachten können, daß nämlich der allzu stark getretene Wurm sich ein wenig trümmte, daß die Richter, denen der König allzu Auges zumute, einen gewissen Widerstand leisteten. So in der berühmlichen Sache des Wäblers Arnold, in der die Berliner Richter eine Art Korpsgeist bekundeten und teile Kundestellungen für ihre sprödeln und auf die Fassung geschliffenen Aussagen unternehmen. Auch haben die damaligen preussischen Richter wohl hiezu und jenen vom König beabsichtigten Justizreform verstanden; als er am Vorabend seines Todes noch einen jungen Oberbürger, der in der Akademie das berühmte Maß überschritten hatte und zu einer möglichen Freiheitsstrafe verurteilt worden war, zur Einrichtung durch das Schwert zu verurteilen ließ, verleierte der Kriminalsenat des Kammergerichtes die Sache bis über den Tod des Königs, wodurch der arme Teufel gerettet wurde.

Aber am Vorabend der Sache änderten diese gelegentlichen Äußerungen richtiger Unabhängigkeitsstimmungen natürlich nichts, ebensowenig wie etwas am Wesen der preussischen Bureaucratie geändert wurde durch die königliche Kabinetsorder vom 20. Februar 1804, in der es hieß: „Die Unabhängigkeit ist für die Regierung und die Untertanen die sicherste Bürgschaft gegen die Willkür und den bösen Willen der Beamten, die ohnehin eine heftigste Eigenmacht erhalten würden; ohne sie würde kein Mittel übrig bleiben, um hinter die Willkür und die untergeordneten Behörden zu kommen. Sie verdient daher auf alle Weise gefördert und geschützt zu werden.“ Derselben papierenen Heuchelei gehört zum „preussischen Wind“, trotz dieser Kabinetsorder schickten die Richter die „Untertanen“, die die „Willkür und die Willkür der untergeordneten Behörden“ öffentlich rügten, auf die Fassung oder ins Justizhaus.

Auch in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts wurde die Unabhängigkeit der preussischen Gerichte ein leeres Wort. Die Unterordnung der Justiz unter die Bureaucratie ging so weit, daß alle gerichtlichen Erkenntnisse in Untersuchungen wegen Hochverrats, Landesverrats, Majestätsbeleidigung und über alle Verbrechen, wenn auf Ehrverlust, Todesstrafe oder mehr als dreijähriges Gefängnis erkannt worden

war, der ministeriellen Befehligung unterlagen und vorher, weil sie bis zu dieser Befehligung nur als Gutachten anzusehen seien, nicht veröffentlicht werden durften. Johann Jacoby schrieb in seinen „Vier Fragen“ über die vormalige Justiz: „Die Unparteilichkeit wird bei gewöhnlichen Fällen nicht leicht fehlen, wo aber irgend die Minister oder was sie den Staat nennen, beteiligt ist, dürfte diese Nichterfüllung in eine heile Schalkheit mit den persönlichen Interessen geraten; die ganze Zukunft jedes Justizdieners ist von dem Willen des Ministers abhängig und nur der willenlose Gehorsam, das unbedingte Eingehen in Ansichten, Meinungen und Wünsche der Minister darf auf Verolung, äußere Ehre, Förderung rechnen.“ Im Unterschied von den späteren Zeitstrahlen sprach Jacoby offen aus, das Vertrauen auf die preussische Justiz sei mehr auf Glauben, als auf Überzeugung gegründet. Er selbst mußte diesen Glauben büßen, indem er wegen seiner Schrift gerichtlich verurteilt und zu mehrjähriger Festungstrafe verurteilt wurde; als er in letzter Anstanz freigesprochen wurde, mußte der Vorsitzende des freisprechenden Gerichts, der alte Grolmann, ein weises Aube unter den preussischen Richtern daran glauben und seinen Abschied nehmen; ein neues Disziplinargesetz aber lieferte den Richterstand hilflos in die Hände der Bureaucratie.

Erst die Revolution von 1848 machte diesen unwürdigen Zustand ein Ende. Im Gesetz vom 6. April dieses Jahres wurde „Unabhängigkeit des Richterstandes und Befreiung des über ihn verhängten Disziplinargesetzes“ verprochen, aber wie so viele Märzversprechungen blieb auch diese auf dem Papier. Kaum hatte die Gegenrevolution im November 1848 gesiegt, als sie es zu ihren ersten Aufgaben zählte, den Raden der Justiz wieder unter das Joch der Bureaucratie zu beugen. Es kamen neue Disziplinargesetze, und die Justiz brauchte kaum der Gewalt, um willig zu werden. War sie durch den Sturm der Revolution nicht unterdrückt geblieben, so ist sie nun ein würdiger Unterhändler, mit anerkennenswerter Ehrenhaftigkeit sprach es Herr Gohle, der Vizepräsident des Obertribunals, im Serrenhaufe aus, daß die Richterführerinnen der Jahre 1848, 1849 und 1850 die Jurisprudenz in Verlegenheit gebracht hätten, so daß sie einige Zeit gebraucht habe, um sich zu orientieren. Aber, so verächtliche die würdige Leuchte preussischer Justiz, das sei nun auch gründlich geblieben, und nunmehr vertrete der oberste preussische Gerichtshof sonntun die entgegengesetzten Ansichten wie in den Revolutionsjahren. Was die preussischen Gerichte damals an parteilicher Rechtsprechung geleistet haben, steht ebenfalls neben den Mißurteilen über die Demagogen der zwanziger und dreißiger, aber neben den Mißurteilen über die Sozialdemokraten der vierziger und achtziger Jahre, allein nach den politischen Voraussetzungen der fünfziger Jahre ist besonders kennzeichnend, was die Katastrophe, daß die Cypher gerade ihrer schamlosesten Urteile die Richter waren, die in den Revolutionsjahren sich von der Fuchtel der Bureaucratie zu emanzipieren gewagt hatten.

Johann Jacoby hat immer noch das verhältnismäßig günstigste Urteil über die preussische Justiz gefällt, wenn er meinte, in gewöhnlichen Fällen möge es so mit ihrer Unparteilichkeit stehen, aber ihre Abhängigkeit von der Bureaucratie vererbe alles, sobald das Interesse des „Staates“ will sagen das Interesse der herrschenden Klassen ins Spiel komme. In der Tat ist diese Abhängigkeit die Wurzel des Übels, und so erklärt sich der Eifer der Bureaucratie, die Bügel, an denen sie die Justiz fest, nicht abzu lassen, wenn sie sich in diesem Eifer mitunter überheißelt und einen tatsächlichen Widerstand hervorruft, weil sie schon einen möglichen Widerstand im Keime erstickt will, so mag man sich darüber freuen, daß sie sich in ihrer eigenen Schlinge fängt, aber man darf ja nicht glauben, daß sie deshalb schon ihr Spiel verloren gibt, geschweige denn, daß sie es schon verloren hat. Sie wird alles daran legen — ihr Gebahren in den letzten Wochen ist dafür Beweis genug —, die Justiz in ihren Fängen zu behalten, und die Justiz ist, wenn auch als untergeordnetes Glied, viel zu eng mit der Bureaucratie verknüpft, als daß sie je eine ernstliche Rebellion im eigenen Lager verüben könnte oder würde.

Der einzige Stamm gegen das allmähliche Überwachen der Massenjustiz ist das wachsende Rechtsgesühl und Rechtsempfinden der Nation, deren Wirkungen sich auch die Massenjustiz nicht zu entziehen vermag. Regimen selbst die kurzsichtigen Reaktionen darüber zu fluchen, daß täglich mehr das Vertrauen in die preussische Justiz schwindet, so kann man diese tröstliche Erscheinung nur freudig begrüßen. Es ist nicht richtig, zu sagen: „Justitia fundamentum reponitur, die Gerechtigkeit ist die Grundlast der Königsreiche, denn nach hat es kein Königreich gegeben, dessen Grundlast die Gerechtigkeit gewesen wäre. Aber der Glaube an die Gerechtigkeit des Massenstaats gehört freilich zu dessen äußeren Werten, und je gründlicher dieser Glaube zerbricht wird, um so mehr bröckelt es in den Grundmauern der Reiche.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 17. Februar 1911.

Die Verfassungsreform am Scheitern.

Wie wir gestern bereits kurz melden konnten, gab am Donnerstag in der Kommission zur Beratung der elsass-lothringischen Verfassung der Staatssekretär des

Inneren Selbstdie Erklärung ab, die Weisung der Kommission seien für die Regierung in a n n e h m b. der Reichsregierung habe den Wunsch, sich unter diesen Umständen zunächst mit den verbündeten Regierungen ins Benehmen zu setzen, er eruche daher die Kommission, sich bis auf weiteres zu betragen.

Die Verfassungsreform ist damit an einem kritischen Punkt angelangt. Von der Haltung der Regierungen wird es abhängen, ob der Entwurf überhaupt zurückgezogen wird oder ob neue Versuche unternommen werden, mit dem Reichstage zur Einigung zu kommen. Einweisen spricht die größere Wahrscheinlichkeit für den zweiten Fall. Nicht wohl mit Unrecht nimmt man in manchen Kreisen an, dem Zentrum sei es nur darauf angekommen, in der ersten Lesung in der Kommission Mannesmut zu markieren, und die plötzliche Vertagung der Verhandlungen sei weiter nichts als ein Mittel, den Anmarsch in das Berliner Regierungslager vorzubereiten. Der elsass-lothringischen Bevölkerung soll durch diese Vertagung in dematisch wirksame Weise die Zahlreiche zu Gemüte geführt werden, daß der Erfüllung ihrer Wünsche unwiderstehliche Hindernisse entgegenstehen und daß sie darum genötigt sei, mit geringen Gehirngeschändnissen sich zufrieden zu geben. Das Zentrum braucht also die Vertagung, um später auf alle Vorklänge wegen seiner ewigen Unzufriedenheit mit dem beliensten Reichensart antworten zu können: „Mehr war eben nicht zu erreichen.“

Für diese Annahme spricht auch der Umstand, daß das Zentrum schon in früheren Stadien der Verhandlung einen ganz andern, weit weicher „realistischer“ Standpunkt eingenommen hat als gegenwärtig. Die Regierung würde ja mit ihrem Entwurf gar nicht erst herangezogen sein, wenn sie sich nicht zuvor der Zustimmung der maßgebenden Zentrumsmitglieder in Straßburg versichert hätte. Nur wenn das Zentrum ganz gut, daß es dem hinter den Kulissen in den Hauptstädten bereits begünstigten Entwurf in der Öffentlichkeit nicht so ohne weiteres zustimmen darf, denn dadurch würde es einen wahren Aufstand unter seinen reichsständlichen Wählern heraufbeschwören. Auf dem Innweg der „Mannesmut“-Erklärungen und Vertagungen läßt sich das schon eher machen, da kann man denn schließlich „blutenden Herzen“ auf den Punkt gelangen, an dem man sich mit der Regierung treffen will.

Wenn der Verfassungsentwurf diesmal dennoch scheitern sollte, so wird ihm kein Mensch, der es eben mit der Selbstständigkeit der Reichsstände meint, eine Träne nachweinen. So wenig wie die preussische Verfassungsreform auf die Dauer aufhalten ist, kann die elsass-lothringische Verfassungsreform noch lange hinausgeschoben werden. Hat doch die Regierung selbst erklärt, daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen und mit dem Landesausfuhr in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht mehr weiter wirtschaften kann. Mithing der Reformversuch diesmal, so wird die Regierung sehr bald genötigt sein, eine Regelung zuzustimmen, die den Wünschen der Bevölkerung in viel höherem Maße entgegenkommt als der letzte Entwurf.

Herr v. Weismann Holweg läßt die Selbst-Erklärung an der Spitze der Nord. Allgem. Zeitung abdrucken und bemerkt dazu ganz richtig:

Die vorstehende Erklärung soll auf der einen Seite den von den Vereckten verschiedener Parteien wiederholt zum Ausdruck gebrachten Wünschen nach einer Mittelung der Stellungnahme der verbündeten Regierungen Rechnung tragen. Andererseits bringt sie zum Ausdruck, daß die Reichsleitung nicht gefunden ist, sich auf diesem für das innere Gefüge des Reiches und das Verhältnis der Bundesregierungen untereinander wichtigem Gebiete die Föhrung aus der Hand nehmen zu lassen.

Die von Herrn v. Weismann Holweg vertretene „Reichsleitung“ ist wirklich großartig. Winder großartig ist aber der deutsche Reichstag, der sich von einer aufgelohtenen geistlichen Bureaucratie im Schmelmeisler abhangen läßt, hat Herr v. Weismann nach seinen Reuten zu zeigen, wo der Zimmermann das Loch gefaßt hat.

In unserm heutigen Bericht ist irrtümlich mitgeteilt worden, daß in der Kommission ein fortgeschrittener Antrag angenommen werden ist, nach dem an der Spitze elsass-lothringens ein Statthalter stehen soll, der vom Kaiser unter Gegenzeichnung des Reichstages und auf Vorschlag des Landtages zu ernennen wäre. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Dagegen wurde folgender Zentrumsantrag angenommen: „An der Spitze des Bundesstaats steht ein Statthalter, der auf Vorschlag des Bundesrats vom Kaiser unter Gegenzeichnung des Reichstages auf Lebenszeit ernannt wird und nur durch Bundesratsbescheid abberufen werden kann.“

Ein neues Vuzschiff für Wilhelm II.

Vor einiger Zeit landete die Meldung auf, daß an Stelle der veralteten Solensollern ein neues Kaiserjacht gebaut werden sollte. Wie sich das von selbst versteht, ist diese Nachricht sofort demontiert worden, der Bericht wurde dafür, daß sie richtig war. Die Verfassung ist jetzt die in der Welt erscheinende Wunderratsung, die eine breite Schenkung des heretisch fertigen Kaiserjachts des Adels ist. Das neue Kaiserjacht ist aussehend ein Vuzschiff, dessen eventuelle Verwendung für kriegerische Zwecke völlig ausgeschlossen ist. Das erwähnte Blatt ergab:

Ein nach den Ideen des Kaisers auf der Meier Reichswehr gefertigtes großes Modell des Neubaus, mit dem

Bereits eine Reihe von Schiffsverfälschungen zur Bekämpfung der Einwirkung von Horn und Gabe der Luftbauten auf die Geschwindigkeit des Schiffes angelegt sind, zeigt alle Einzelheiten auf genauere und löst klar erkennen, daß die neue Kaiserfahrt weit mehr als ihre Vorgängerin ein reines Luxus-schiff werden soll, auf dem der Verkehr in Sicherheit und dem Komfort die weitestgehende Berücksichtigung zuteil werden soll, um auch bezüglich der Ausstattung den Vergleich mit den modernen Repräsentationschiffen des Auslandes wie des Königs von England ausfallen zu können. Mit Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches will man jedoch einmündigen, so der Verträge nach nicht an den Reichstag berathen, obgleich Staatssekretär v. Tirpitz bereits vor nunmehr fünf Jahren im Reichstag auf die Notwendigkeit eines Neubaus hinwies.

Die Reichstagsarbeiten kommen herab, da ist es begrifflich, daß das neue Bänder von den Wahlen nicht mehr an den Reichstag gelangt und auch wieder „offiziell“ betritten werden wird. Aber nach den Wahlen . . . Steuerzahler, aufgepaßt!

Ubrigens liegt in der Verfassung eine Ahne davon, daß Wilhelm II. auf Kosten der Steuerzahler überhaupt ein Luxus-schiff zur Verfügung zu stellen lie. Schon die Verwendung der Subventionen für kaiserliche Yachtreisen ist ein Verstoß gegen die Verfassung, die im Art. 113 die Ausgaben der Marine beschränkt, nicht in Einklang bringen. Bei der dritten Sitzung des Reichstages werden die Sozialdemokraten dem Staatssekretär v. Tirpitz eine bindige Auskunft verlangen.

Der Schnapsbottel wirft!

Dem Vernehmen nach hat die Einnahme aus der Branntweinverbrauchsabgabe im Januar beim Etat 17,2 Millionen Mark und beim Etat 14,6 Millionen Mark betragen. Die durchschnittliche Monatsverbrauchsabgabe im Etat für 1910 um 15 Millionen Mark ansteigt. Die wirkliche Einnahme des Jahres hat sich bisher nicht angebahnt. Trotzdem wird, heißt es in dem Verh. Pol. Nachr. da mit zu rechnen sein, daß die Branntweinverbrauchsabgabe am Ende des Rechnungsjahres einen beträchtlichen Verlusttrag aufweisen wird. Sie ist im Etat für das ganze Jahr 1910 auf 180 Millionen Mark veranschlagt. Sie hat bis Ende Januar noch nicht 120 Millionen Mark erreicht. Selbst wenn der Februar und der März so viel wie der Januar abwerfen würden, so würde immer erst ein Betrag von noch nicht 180 Millionen Mark erreicht werden. Die Wirtschaft würde, wenn bekannt wird, daß die Einnahme aus der Schnapsabgabe mit einem Verluste von über 20 Millionen zurückbleiben. Es war deshalb durchaus richtig, daß in den Etatsentwurf für 1911 statt der 180 Millionen, wie im Etat für das laufende Jahr, nur 163 Millionen Mark als Einnahme aus der Branntweinverbrauchsabgabe eingestellt wurden.

Diese laienförmigen Mitteilungen geben einen Einblick in die Kulturarbeit der Sozialdemokratie, deren Kampf gegen den Schnaps sich immer erfolgreicher gestaltet.

Kurpfuscherei.

Nach einer Beratung, die fast zwei Sitzungen ausfüllte, stellte die Kurpfuscherei-Kommission des Reichstags am Donnerstag den ersten Antrag des 2. St. der die Ausnahmestellung der nicht-approbierten Kranfchenbehandler der Behörde gegenüber regelt. Nach dem Entwurfe sollte sich diese Ausnahmestellung auf Vorbildung, seitherige Tätigkeit und Art der Behandlung Kranfchen erstrecken. Diese Bestimmungen waren gegen die polizeilichen Willkür für und für zu öffnen. Die Kommission hat sich bisher mit dem Entwurfe, dem bestimmt wird, daß die nicht-approbierten Kranfchenbehandler innerhalb sechs Wochen nach ihrer Anmeldung der Behörde Auskunft über die Art ihrer bisherigen Tätigkeit, inwieweit sie sich der Behandlung von Kranfchen, Leiden oder Körpergefahren an Menschen befleißt haben, geben müssen.

Die anderen Bestimmungen des 2. behandeln die Führung von Geschäftsbüchern, deren Einrichtung vom Bundesrat angeordnet werden soll. Hierzu sind eine ganze Reihe von Anträgen gestellt, die auch die Art regeln wollen, in der die Geschäftsbücher einzurichten sind. Mit Recht wurde betont, daß man dem Bundesrat deart weitgehende Befugnisse nicht einräumen dürfe. Ein sozialdemokratischer Antrag wußte auf nicht-approbierten Kranfchenbehandler die gleiche Zwangschrift zu beschließen.

Was ist Ruhm?

Roman von Max Kretzer.

Der Februar begann für die beiden Künstler mit einem so genannten bescheidenen Tag, an dem alles drunter und drüber ging und an ein erstes Schaffen nicht zu denken war. Gleich am frühen Morgen hatte Kempen eine kleine weiche Entladung in den Säumen fallen lassen; dann war Klomp ausgeblieben, dessen er wieder zum lebensgroßen Modell bedurfte. Der Stolzgeißel hatte auf einer Polkiste in wunderbaren Gebirgsgefilmen mitgeteilt, daß er noch eine einlogige Haft wegen seines Strahlenhandels abzumachen habe, da er die Strafe nicht bezahlen wolle.

Schließlich, gegen zwölf Uhr, waren mit einem großen Gallo die alten Freunde angetrudt, die endlich die kleine „Verbrecherkolonie“, wie Klomp meinte, ausgefallen hatten, und zwar insolge Vorrentens großer Sehnsucht nach dem übermütigen Ausfluge. Zwei über die vorher hatte der Meister darum gebeten, ihm sein Atelier auf einige Monate aufzugeben, da er nach Italien wolle und seine Ruhe bereits aufgegeben habe. Sein fahiger Vater, ein Fabrikant in einer Provinzstadt, war dazu endlich von ihm dreizehnlagen worden unter dem Vorwand, der „alte Natarach“ des Hoffmannsollen könne auf dem Weg des Ketzes nur im Süden ganz verkommen.

Kempen hatte darunter sofort eine Art Veränderung Vorrentens gemittelt und sich auch nicht getraut, ihm nur aber, da er die ausgelassene Gesellschaft wieder sah, empfand er selbst Freude an ihr, denn jeder dieser Kunstgenossen brachte seine eigene Weltanschauung mit, die doch schließlich in derselben schönen Idee wurzelte, der sie alle nachgingen. Zwar hat er zuerst viel auszufallen, denn Vorrentens spielte wie gewöhnlich den Unzufriedenen und tat so, als hätte er gegen diese Einseitigkeit nichts auszusprechen können. Um so mehr fiel man über Kempen her, den man als Geizhals kannte, und dem man nun den Vorwurf machte, er habe sich um die Einweihung des Meisters bedürfen wollen. Fortwährend dachte er daran, daß er nun doch noch ins Fortemontate werde greifen müssen, um etwas Außergewöhnliches zu schaffen; denn diese vier Rumpane hatten bereits längst von irgend einem „großen Ereignis“ etwas läuten gehört, ohne dem Glorianten nachzueilen zu können, weilerten aber nun sehr, da sie von den Aufträgen vernahmen, einen „inländischen Malformier“, dessen Adresse sie wissen wollten.

Schließlich kam er mit Aufstöße überein, aufzukommen zu gehen, um des Meisters Abschiedsfeier mit der Ateliererweihung zu verbinden. Zu erst hatte dieser die Absicht, sie alle hinweg

erlegen, die für Kerze besetzt. Von sozialdemokratischer Seite wurde auch ein Antrag gestellt, welcher allerdings nicht mit dem Geschäftsführer getrieben werden kann, wenn sie dem beamteten ärztlichen Konkreten vorgelegt werden müssen. — Die Weiterberatung wurde auf Donnerstag nächster Woche vertagt.

Zwei preussische Kulturbilder.

1. Im gut patriotischen Grundzuge Gefelligen wird aus Rosenburg U. Hr. berichtet:

„Das alte Schulhaus auf dem Gute Garben, ein Gebäude aus Fachwerk mit Schindeldach, zeigte in den letzten Tagen bedenkliche Risse. Als Herr Lehrer Koch, der in dem Schulhaus wohnte, am Mittwoch vormittag den Boden über seiner Wohnung betrat, bemerkte er, daß aus der Giebelwand Ziegel herausgefallen und die Balken aus ihren Lagern gegangen waren. Er erkannte sofort, daß das Dach jeden Augenblick unter der Schmelzlast zusammenbrechen konnte. Schnell entließ er die Kinder aus der Schulstube; es gelang ihm noch, den größten Teil der auf dem Boden untergebrachten Vorräte in Sicherheit zu bringen. Wenige Minuten nachher brach der Dachstuhl zusammen, so daß das Dach mit großem Getöse zusammenfiel. Nur der Schornstein ist stehen geblieben.“

Das herrliche Land, wo das Schulwerk sich so solcher Döße entwidet hat, ist Wehrhagen, die Heimat des Oberquartiers Erzbischof v. Oldenburg auf Janubud, der sich bekanntlich nach seinem eigenen Ausdruck vor das Fortemontate der besiegten Klassen stellt. Das erklärt alles.

2. Ein ungeschörter Fall von Fahrlässigkeit wird jetzt erst bekannt. Durch die Schuld der Gefängnisverwaltung in Scherben, im Kreise Appeln, hat die Witwe Kasi, die wegen Schulversummisse ihrer Kinder einen Tag fast abzuhalten hatte, einen unqualvollen Verbrennungstod gefunden. Da sie den Betrag von einer Mark, zu dessen Zahlung sie von der Schulbehörde aufgefordert worden war, nicht zahlen konnte, hat man über die beunruhigte Frau die folgenden unangenehmen Anordnungen getroffen: Die Wohnung unterhalb der Schulstube wurde für einen Tag gesperrt und sie zur Verhütung dieser Fahrlässigkeit eingezogen. An der einzigen Gefängniszelle hatte sie den Strohhalm an den geheizten Ofen herangeführt, und ein unerklärlicher Zufall wollte es, daß der Strohhalm Feuer fing. Die Hilfe der von den Klammern bedrohten Frau blieben ungehört. Kein Mensch kümmerte sich um die verzweifelte Schreie der Unglücklichen: Sie ist erstickt und verbrannt. Heber das Schicksal der neun ihrer Mutter und Ernährerin herabgelassen Kinder ist noch nichts bestimmt.

Das sind Bilder aus dem preussischen Kulturstande. Wer mit aller Kraft dafür eintritt, daß dieses System das nur unter dem schmachvollen Dressierkasten möglich ist geändert werde, der wird im Dreifachen mündig gemacht, oder als Demagoge auf der Straße vertrieben, oder als „Reichthümer“ der Gesellschaft und beglücklicht ins Gefängnis geworfen. „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?“

Deutsches Reich.

— Der Sanftand gegen die Junker. Der Hauptverband der Landbauvereine gegen Groß-Berlin hat folgende Resolution angenommen:

„Gegenüber der gefühllos vorbereiteten Entlassungen des Bundes der Landwirte, monach lediglich zu agrarischen Zwecken behauptet wird, daß der Sanftand der Landwirtschaft feindlich gegenüberstehe, fordern wir hierdurch die Leitung des Bundes der Landwirte auf, den Nachweis für diese falschen Behauptungen zu erbringen. Der Sanftand und seine Leitung haben es im Gegenteil stets als eine Notwendigkeit betont, eine blühende, fröhliche und gesunde Landwirtschaft zu erhalten. Wenn aber im Abgeordnetenhaus vom Abg. von Heubrand behauptet worden ist, daß der Sanftand eine verheerende Tätigkeit betreibt, so zeigt dies gegenüber der nachweislichen Agitationsart des Bundes der Landwirte einen beweislichen Mangel an sachlicher Gerechtigkeit. Wir charakterisieren dieses Vorgehen des Abg. v. Heubrand als eine Demagogie in der unermesslichen Verlogenheit und weisen seine unberichtigten Vorwürfe mit aller Entschiedenheit zurück.“

— **Woburnische Unterhaltung.** Die von der Krausgesellschaft in Woburn veranstaltete Sammlung für kaiserliche Gesandte, die den Winter in Woburn verbrachten, und deshalb von der allbarmerzigen christlichen Kirche brutal auf Platz erhoben wurden, hat bis Anfang Februar 8739 Mark erworben. Eine Anzahl Gesandte sind bereits aus dem Fonds unterrichtet worden. Das Ergebnis scheint recht mager. Die „Rechtshändigen“ geben für den Peterspfennig jedenfalls ganz andere Summen.

— **Patriotische Dynamitarben.** Während einer etwas verspäteten Kaiser-Geburtsstagesfeier des Kriegerevereins Dierkowitz bei Pleslow (Oberschlesien), wurde auf einem Fenster des Saales eine Dynamitpatrone zur Explosion gebracht, die große Vermunungen im Saale anrichtete; zahlreiche Personen wurden durch Glassplitter verwundet. Die „patriotische“ Presse hatte nichts Älteres zu tun, als in mehr oder minder durchsichtigen Andeutungen die Sozialdemokratie für das Attentat verantwortlich zu machen. Jetzt ist Licht in die Affäre gekommen: als Täter ist ein Mitglied des Kriegerevereins verhaftet worden, gegen den die Beweismomente zu erbrücken sind, daß seine Schuld außer Frage steht. Als Mithilfe und Helfer bei dem Dynamitattentat soll der Zahnenträger des Kriegerevereins jetzt verhaftet sein.

— **Neuzug Ehrenbeleidigungsflagen!** In unserer Mitteilung, daß der Mann der Wahrheit, Reichstagsangeordneter Wilhelm Eberling, gegen die Dominante Arbeiterzeitung eine Privatklage wegen angeblicher „Beleidigung“ angebracht hat, wird ergänzend berichtet, daß Eberling durch seinen Rechtsanwalt Dr. Becker dem Amtsgericht Berlin Mitte nicht weniger als 90 Beleidigungsflagen auf gegen ungerichtete Klagen angebracht hat. Brauch ist jetzt der beauftragte Mann in der deutschen — Politik.

— **Unglücksvorfall.** Den herrlichen Vorfall des beabsichtigten Direktors des Evangelischen Bundes hatte die Krugzeitung dieser Tage sein beauftragt. Wir haben einiges daraus wieder und erhalten jetzt gleich der Krugzeitung eine lange Berichtigung des Bundes, die gegen den beauftragten wieder, was sich auf die von uns erwähnten Angaben bezieht. Es lautet: „Es ist unklar, daß Graf Bismarck 1905 in Hamburg bei der Wahl Eberlings zum geschäftsführenden Vorsitzenden des Evangelischen Bundes in längerer Rede zum Ausdruck brachte, daß er „die moralische Qualifikation, den weiten Blick und vor allem den rechten Geist“ bei ihm vermisse. Es ist unklar, daß Eberling sich zu der Stellung des geschäftsführenden Vorsitzenden gedrängt hat. Vielmehr hat er die Anregung einer Wahl zum Bundesleiter mehrfach abgelehnt und auch nach seiner Wahl im November 1905 sich noch mehrere Wochen bedenklich erheben, er das Amt annahm. Es ist unklar, daß Eberling nach seinem Ausstehen nicht Älteres zu tun gehabt, als sich um ein Reichstagsmandat zu bewerben.“ Noch im Sommer 1906 hat Eberling eine Kandidatur zu einer Reichstagswahl abgelehnt und erst im Jahre 1907 im Einverständnis mit der Bundesleitung eine ihm bringlich angebotene Kandidatur angenommen und in schwerem Wahlkampf einen Sozialdemokraten das Reichstagsmandat entzogen. Es ist unklar, daß Eberling den mitunterzeichneten D. Witte zur Entlassung aus dem Bundesdienst gedrängt hat. Vielmehr hat D. Witte, dessen Verfassungsverhältnisse schon vorher geregelt waren, nach Vollendung seines 70. Lebensjahres auf eigener Initiative sein Amt als Schriftführer niedergelegt. Es ist unklar, daß Eberling sich nicht als „Reichstagsmandat“ misbräuchlich hat. Endlich erklären wir es für unklar, daß Eberling als geschäftsführender Vorsitzender eine „zeitweilige Tätigkeit“ ausübt hat. Dierfür kann die Krugzeitung auch keinerlei Beweis beibringen. Vielmehr hat sich der geschäftsführende Vorsitzende Eberling durch wichtige und unermessliche Tätigkeit große und bleibende Verdienste für den Ausbau des Evangelischen Bundes nach innen und außen erworben. Das Präsidium des Evangelischen Bundes: D. Wähler, D. Witte.“

Wir gratulieren dem Bundes zu diesem herrlichen Direktor! Über die Krugzeitung erklärt, daß sie alle ihre Angaben aufrecht erhält. Die behaupteten Tatsachen könnten durch die Krugzeitung nicht widerlegt werden. Das konservative Blatt macht, um sich selbst zu heilen, noch allerlei andere Behauptungen, die die ersten Ausführungen über Eberling stützen

zulegen in eine fidele Kneipe, denn das Weisgeleit sah ihm lose in der Tasse. Kempen jedoch war dagegen, denn man hatte bereits das Mittagessen aufgesetzt, eine Erbenkuppe mit Schichtschokolade und ein kleines Pflaster, das sich nicht befähigen, verlangte aber nun, daß man ihm etwas „lecker“ vom Geißel allerdings wenig anzuwendende Vorkostenmäßig gehörig verlängere und verneure“, damit alle des Gemütes an ihm teilhaftig würden, was sich Kempen auch nicht zweimal lagern ließ. „Görge! bleib zu tun: er lachte den großen Weisgeleitler hervor, er ist noch einmal in der letzten Minute, ging auszureue zum Schlichter und bogte sich dann Teller, das wahre Pflaster und Gläser zusammen, was für eine großen Verbindung sprach, die er bereits in der Radfahrzeit angestrichelt hatte. Zugleich mit ihm machte sich Vorenten auf die Strümpfe, um für Wein und Zigarren zu sorgen, nebenbei aber auch auf Kosten Vorrentens für verschiedene Delikatessen; denn der Meister hatte eingesehen, daß es bei aller Hochachtung vor dem Tagesgericht eine Verbindung an dem Wagnen sein würde, wenn man den guten Tropfen nicht mit ebleren Dingen in Zusammenhang brachte. Vorher hielt Kempen es für seine Pflicht, dem Wenden besonders einzulassen, nicht etwa Zeit zu verlieren, denn es kam oft vor, daß Vorenten in seiner Einbildung ein Phantasiegeschick für das Dreifache anfang und sich dann Teller wunderte, wenn die Rechnung nicht stimmte.

Wahlgang, dem die Moneten wieder ausgegangen waren, erließen heute auffallen gedrückt trotz der Würdigung die Pumpschwende würdig behelligen zu können. Die Wiederbesichtigung in seinem Leukeren hatte ihren Höhepunkt erreicht, was ihm aber nicht abget, sich unter der Zugung wie in überheblicher Großer zu bewegen; denn ihm geworden in seiner Fremde, hatte er sein Auge für diese Veranlassigung, die ihm bereits sprichwörtlich anhinna. Doch immer im flüchtigen Winterüberzieher, den er erst nach diesem Sträuben abzulegen pflegte, weil er sich eines einwandfreien Anzuges beraubt nicht ganz wider war, doch er sich mit trümmen Anien in seiner schrägen Richtung durch das Atelier und zung den schiefen Stoff überall dorthin, wo es für ihn etwas zu leben gab.

„Du, der Kerl da, der ist doch von dir. Ich ich sofort“, raunte er Kempen zu, indem er mit dem Ellbogen hinterwärts auf den Raum deutete. „So etwas ist nicht. Weisgeleit, bis jetzt ihm, die letzten eines Bundes bauer nicht ganz wider war, doch er sich mit trümmen Anien in seiner schrägen Richtung durch das Atelier und zung den schiefen Stoff überall dorthin, wo es für ihn etwas zu leben gab.“

ihm Freude machen würden; hier könne er doch anständige Leute empfangen, bei Gröpel sei der reine Pferdell, der als Hauptzierde eine alte Strohdose enthalte. „Es kann neuen Wagnen, was beide nicht auf Heide, Weisgeleit, bis jetzt ihm, die letzten eines Bundes bauer nicht ganz wider war, doch er sich mit trümmen Anien in seiner schrägen Richtung durch das Atelier und zung den schiefen Stoff überall dorthin, wo es für ihn etwas zu leben gab.“

„Görge! bleib zu tun: er lachte den großen Weisgeleitler hervor, er ist noch einmal in der letzten Minute, ging auszureue zum Schlichter und bogte sich dann Teller, das wahre Pflaster und Gläser zusammen, was für eine großen Verbindung sprach, die er bereits in der Radfahrzeit angestrichelt hatte. Zugleich mit ihm machte sich Vorenten auf die Strümpfe, um für Wein und Zigarren zu sorgen, nebenbei aber auch auf Kosten Vorrentens für verschiedene Delikatessen; denn der Meister hatte eingesehen, daß es bei aller Hochachtung vor dem Tagesgericht eine Verbindung an dem Wagnen sein würde, wenn man den guten Tropfen nicht mit ebleren Dingen in Zusammenhang brachte. Vorher hielt Kempen es für seine Pflicht, dem Wenden besonders einzulassen, nicht etwa Zeit zu verlieren, denn es kam oft vor, daß Vorenten in seiner Einbildung ein Phantasiegeschick für das Dreifache anfang und sich dann Teller wunderte, wenn die Rechnung nicht stimmte.“

„Du, der Kerl da, der ist doch von dir. Ich ich sofort“, raunte er Kempen zu, indem er mit dem Ellbogen hinterwärts auf den Raum deutete. „So etwas ist nicht. Weisgeleit, bis jetzt ihm, die letzten eines Bundes bauer nicht ganz wider war, doch er sich mit trümmen Anien in seiner schrägen Richtung durch das Atelier und zung den schiefen Stoff überall dorthin, wo es für ihn etwas zu leben gab.“

ollen. Herr Everling hätte besser getan, die Kreuzzeitung nicht durch die Verichtigung zu reizen.

England.

Die irische Frage vor dem Parlament.

Das Unterhaus beschäftigte sich am Mittwoch mit der Somerulfrage. Bei Fortsetzung der Redebeiträge beantragte die Opposition ein Amendement, in dem sie die Politik der Regierung in der Somerulfrage kritisiert und auf einer bestimmten Erklärung seitens des Premierministers besteht. Es wurde bestritten, dass seine Erklärungen über die Somerulfrage unklar oder zweideutig gewesen seien, und behauptet, dass die Politik der Regierung unverändert geblieben sei. Man könne die irische Frage nur lösen durch die Schaffung eines irischen Parlaments in Irland mit einer diesem Parlament beantwortlichen irischen Verwaltung der irischen Angelegenheiten, aber mit dem Vorbehalt, dass die Oberhoheit des Reichsparlaments erhalten bleibe. Redmond sagte, die irische Partei nehme des Premierministers Erklärung von Somerville in vollem Umfang an, und er glaube, sie werde eine entsprechende Regelung der irischen Frage sicherstellen. Die Irten wüßten, dass ihre Sache im schnellen Fortschreiten zum Siege begriffen sei, und hofften, die neue Regierung würde zu einer noch glücklicheren gestaltet werden, wenn der König in Person das Parlament einer freundlich gestimmten, versöhnten irischen Nation eröffnen werde. (Beifall.) Nach lebhafter Debatte wurde das von der Opposition eingebrachte Amendement mit 326 gegen 213 Stimmen abgelehnt und die Abrede angenommen.

Frankreich.

Durand in Freiheit.

Zu der Freilassung des Gewerkschaftssekretärs Durand wird uns u. a. noch aus Paris geschrieben: Fünf Monate lang ist Durand allein geblieben in dem kapitalistischen Nichterwartung. Allein, denn keine Gewerkschaft, die der Arbeiterbewegung von Frankreich, war erst im August vorigen Jahres gegründet worden. Der Zweck — oder vielmehr die Ursache der Gründung — war der Streik. Die schwer ausgebeuteten Arbeiter, denen jede finanzielle Hilfe fehlte, hatten ein übermächtiges Schiffsverderben zum Gegner. Wenn es je einen ungleichen Kampf gab, so war es dieser.

Trotzdem zog sich der Streik einen Monat lang hin, dank der unwilligen Leitung Durands, den man an die Spitze des Syndikats gestellt hatte, weil er als Propagandist der Antikapitalistbewegung bekannt war. Da kam endlich der für die Verantwortlichen Kompromiss erwünschte Zwischenfall, um Durand schließlich zu machen und den Streik zu erledigen. Wie so oft, kam es auch während des Streiks unter trunkenen Arbeiter zu einer Schlägerei. Einer davon, ein Streikführer, war mit einem Revolver bewaffnet worden, mit dem er herumfuchtelte. Darauf wurde er so verurteilt, daß er an den Folgen seiner Verletzungen erlag. Aus diesem traurigen, aber schließlich banalen Zwischenfall, wurde die Arbeiterbewegung gedrückt, der Durand beinahe zum Opfer gefallen wäre. Sein Kopf war dem Fallbeil entzissen, sein Geist drohte jedoch den moralischen Qualen zu erliegen, so daß er jetzt fürchtete, von der allmächtigen Schiffsverderben in ein Irrenhaus gesperrt zu werden. Ueber diese ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Ein etwas anderes Gesicht aber erhält der Fall Durand und das an dem den Kapitalisten verhassten Gewerkschaftssekretär verübte schändliche Justizverbrechen dennoch, wenn wir uns hin auf — Preußen-Deutschland übertragen denken! In Frankreich wurde das wenigstens ein offener gerichtlich verurteiltes Verbrechen, eine vom Arbeiterpartei, von gefügigen Werkzeugen mächtiger und brutaler Kapitalisten an einem unschuldigen verübte Schandtat innerhalb weniger Monate durch die Freilassung des Opfers dieser infamen Klassenjustiz zum Teil wieder gut gemacht. Im schönen Reichstaate Preußen-Deutschland läßt sich, wie sich das bei dem Schöcker und seinen Kameraden verübten Justizverbrechen wieder einmal grell gezeigt hat, die „Gerechtigkeit“ mehr Zeit. . . . Aber deswegen marschiert Deutschland doch „in der Welt voran“ . . .

Schweden.

Eine Volksinitiative gegen den Alkoholismus wird, wie berichtet wird, von führenden Personen der Arbeiterbewegung vorbereitet. Der Vorschlag soll eine Revision des Artikels 81 der Bundesverfassung unterbreitet werden, durch die den Kantonen und Gemeinden das Recht zum Erlaß von Maßregeln gegen den Alkoholismus erteilt würde. Die genaue Fassung der Initiative, die mit Parlamentariern gemeinsam ausgearbeitet wird, soll dem nächstjährigen Winterkongress zur Entscheidung unterbreitet werden. Bisher hat Professor Hilly ein hohes Ziel des Begehrens eingeleitet, das aber von den eigenmächtigen Räten verworfen wurde. Jetzt erwartet man vom Volke selbst

ein besseres Ergebnis; sehr wahrscheinlich nach der langen Aufführungsarbeit und dem glänzenden Ergebnis der Arbeiterbewegung.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Lohnbewegung der Staatsbeamten

hat in Form von passiver Resistenz in Triest begonnen. Die Bewegung wurde gleich zu Beginn mit großer Energie durchgeführt; sie umfaßt beinahe alle Kategorien von Beamten und macht sich namentlich im Telegraphen- und Telegraphendienst, auf der Brief- und Fernpost, im Postamt und im Lagerhaus fühlbar. Die Beamten verlangen eine zwanzigprozentige Gehaltszulage und Gleichstellung in den Alterszulagen mit Wien.

Rußland.

Russische Expansionsgelüste.

Die russische Regierung hat, wie wir dem A. T. entnehmen, beschlossen, für den Fall, daß China bei der Ablehnung ihrer Forderung zugunsten des russischen Handels in der Mongolei verharret, die demnächstige Grenzstadt Kuldtscha, das Handelszentrum Ostturkestans, militärisch zu okkupieren. Rußland will es sich nicht länger gefallen lassen, daß China einer Reihe von überkommenen Verpflichtungen nicht nachkommt. Die Stadt Kuldtscha hat Rußland von 1811 bis 1881 gehört, wurde aber dann auf Grund eines besonderen Abkommens, des sogenannten Kuldtschaertrages, der gerade jetzt zu verschiedenen feindseligen Handlungen Chinas Veranlassung gab, China zurückgegeben. Rußland hat China namentlich ein Ultimatum zugehen lassen; sollte China seine feindselige Politik gegen Rußland fortsetzen, so wird Kuldtscha von Truppen aus dem russischen Turkestan befestigt werden, die schon zum Abmarsch bereit stehen und nur auf den telegraphischen Befehl aus Petersburg zum Ausbruch warten.

Der russische Vorkriegsplan die Frage so ziemlich vergessenen zu haben, die er im russisch-japanischen Kriege von den „gelben Affen“ bekommen hat, kann wieder er wohl kaum so anmaßend auftreten. Das Gebiet nach dem es den Russen geliebt, lohnt sich schon in Bezug zu nehmen, denn es zeichnet sich durch große Fruchtbarkeit und mildes Klima aus. Kuldtscha, eine Stadt von 20000 Einwohnern, ist die eigentliche Handelszentrale der ganzen Mongolei. — Ob die Chinesen gegenwärtig in der Lage sind, einer etwaigen russischen Forderung Widerstand entgegenzusetzen zu können, ist sehr fraglich. Nichtsdestoweniger besteht aber die Gefahr, daß Rußlands Vorhaben später zu Konflikten führen wird, deren Tragweite heute noch gar nicht abzusehen ist.

Ein später eingelangtes Telegramm meldet noch:

London, 17. Februar. Die russische Regierung hat die Regierungen von England, Frankreich und Japan davon verständigt, daß sie beabsichtigt, ein Ultimatum an die chinesische Regierung zu überreichen, daß die Chinesen die Bedeutung des Handelsvertrags von 1881 neuerdings bekräftigen. Die russische Regierung droht falls China ihren Wünschen nicht entgegenkommen werde, Kientzsin zu besetzen.

Türkei.

Jugtürkische Reformen.

Konstantinopel, 16. Februar. Wie verlautet, soll demnächst dem Parlament der Gesetzesentwurf über eine umfassende Verwaltungsreform vorgelegt werden. In a. ist eine neue Bezirkseinteilung und eine Vermehrung der Bezirke geplant; auch sollen alle Bezirke neue Namen erhalten. Die Verwaltung sämtlicher Bezirke wird in eine Zentralstelle im Ministerium des Innern in Konstantinopel vereinigt. In jedem Bezirk wird ein Verwaltungsrat und eine permanente Kommission gebildet werden.

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Zweidrittelmehrheit.

Bei der Gemeinderatswahl in Gera wurden 15 sozialdemokratische Kandidaten gewählt; sie erhielten 2867 bis 3179 Stimmen, während die Gegner 2442 bis 2798 Stimmen zählten. Da dem Gemeinderat bereits 11 Sozialdemokraten angehören, erlangen unsere Genossen dort die Zweidrittelmehrheit.

Die „Beliebigen“ Metallindustriellen.

In Lüdenscheid wollten die Metallindustriellen einen Zwangsarbeitsnachweis erlassen, was damals unter den zahlreich dort beschäftigten Metallarbeitern große Erregung verursachte. Den Kampf gegen den Zwangsarbeitsnachweis hat unser dortiges Vertriebsblatt besonders scharf geführt. Die Metallindustriellen fühlten sich durch einige in diesem Kampfe geführte Artikel ihres selbstherrlichen Vorgehens gekränkt und strengten gegen den verantwortlichen Redakteur des Lüdenscheiders

schreiber Parteiblattes die Privatbelästigungsklage an. Vor dem Schöffengericht wurde Genosse Wötter zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Privatkläger und Privatbeklagter legten gegen das Urteil der ersten Instanz Berufung ein mit dem Erfolge, daß die Berufungsinflanz das Urteil gegen den Beklagten auf einen Monat Gefängnis herabsetzte. Die Berufung führte Genosse Heine. Im Laufe der Verhandlung wurde eine Menge Material über den Zerfall der Unternehmerverbände zutage gefördert, daß die Liebererkenntlichkeit der Belästigten wenig verhänglich erscheinen ließ.

Gewerkschaftliches.

Est christliche Liebesarbeit.

Der Staats- und Gemeindefabrikarbeiter, das Organ des „Christlichen“ Hilfs-, Staats- und Transportarbeiterverbandes, berichtet ausführlich über eine von der Erziehungskommision veranstaltete Arbeitergeburtstagsfeier und leitete sich dabei ein hundertfaches Demagogentum gegen diejenigen Arbeiter, die sich an der Feier nicht beteiligten. Es heißt dort:

„ . . . denn wer es nicht für nötig hält, an der allgemeinen Geburtstagsfeier des Landesheeren ein bißchen patriotische Gemutung zu zeigen, bei dem kann die Liebe zum Vaterlande nicht weit her sein. Solche Leute würden sich bei den „Motten“ wohl bedeutend wohler fühlen, denn von uns wollen, sie nichts wissen, angeblich weil wir nicht genügend leisten; und solche Leute werden in Staatsbetrieben beschäftigt.“

Wieder dahinter steht ein Bericht aus Rügenberg, in dem mitgeteilt wird, daß der Verbandsrat des freien Gemeindefabrikverbandes im sog. Provinzialrat als einziger Gewerkschaftler mit in der „Kommision“ bekannt, auch Mitglied des sozialdemokratischen Wahlvereins ist.“

Diese Zeugnisaufgabe gewinnt erst die richtige Bedeutung, wenn man weiß, daß auf der letzten Tagung der Zentrumpartei in Barmen ein Beschluß gefaßt worden ist, der sich gegen die Beschäftigung freigeberlicher Betriebe oder sozialdemokratischer Betriebe in Staatsbetrieben ausspricht.

Wenn die „nützlichen Elemente“ unruhig sind.

Wir haben bereits berichtet, daß der Streik in der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik in Herzford, Firma Riebau u. C. u. N. in G. u. N. für die Arbeiter erfolgreich beendet wurde. Die Arbeiter haben denn auch die Arbeit zu den neuen Bedingungen wieder aufgenommen. Mit dem gleichen Augenblick aber, wo die Streikenden den Betrieb wieder betreten, wurden sämtliche Arbeitswillige entlassen. Wie und diese Leute während des Kampfes gehandelt worden; Lebensstellung und sonst noch alles wurde ihnen verprochen. So die auf die Straße Geworfenen nun wohl einsehen werden, daß die Hintergeher wohl den Verrat liebte, nicht aber den Verdacht?

Streik in der Brauindustrie.

Das im Verband der Brauerei- und Mälzereiarbeiter organisierte Personal der Brauerei, von Büdingen-Ostfeldischen Schloßbrauerei in Eggenstein legte die Arbeit nieder, weil Brauereileiter und Direktor es rümpfend ablehnten, über die eingereichten Tarifforderungen zu unterhandeln. — Ferner trat das Personal der Firma Stehr in Wilhelmshaven, die nebenbei noch eine Eis- und Mineralwasserfabrik hat, wegen Wahrung eines zehn Jahre dort beschäftigten Aufsichters in den Ausstand. — Bezug ist ferngehalten.

Redakteur gesucht!

Für unser Volksblatt wird zum Antritt am 1. April ein erfahrener Lokaledakteur gesucht, an Stelle des Genossen Diebuhl, der als politischer Redakteur nach Essen berufen worden ist. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen sofort, spätestens bis zum 25. Februar, erbeten. Im übrigen gelten die Bestimmungen des Vereins Arbeiterpresse. Offerten an den Verlag des Volksblattes Halle a. S., Harz 42/43, erbeten.

Zur **Einsegnung** finden Sie bei uns denkbar grösste Auswahl in **Konfirmanten-Schuhwaren** zu **bekannt billigen Preisen.**



Conrad Tack & Cie.

Verkaufshaus HALLE a. S.: **nur Schmeerstr. 1.**

Für Mädchen:

- Schnür- und Knopfstiefel aus wetterfestem Material . . . M. 6,20, 5,20, **4,90**
- Schnürstiefel fein Boxleder, beliebte Passformen . . M. 7,50, **6,50**
- Schnürstiefel mit Lackzierkappen, sehr modern M. 10,50, 7,50, **6,50**
- Schnürstiefel echt Box calf, elegant und solide M. 9,50, 9,20, 9,00, **7,90**
- Schnürstiefel mit und ohne Lackkappen „Original-Goodyear-Welt“, schicke Formen . . M. **12,50**

Für Knaben:

- Zug- und Schnürstiefel in strapazierfest. Qualitäten M. 7,50, 6,50, 5,50, **4,50**
- Schnürstiefel fein Boxleder, moderne Formen . . M. 9,80, 8,80, 8,20, 7,60, **7,50**
- Schnürstiefel mit Lackzierkappen elegante schlanke Formen M. 10,50, **7,50**
- Schnürstiefel echt Box calf, vorzögl. Konfirmantenstiefel . . M. 10,90, 9,80, 9,40, **8,80**
- Schnürstiefel mit und ohne Lackkappen „Original-Goodyear-Welt“, neueste Formen . . M. **12,50**

Braunes Koch-Geschirr.

Sonnabend, Sonntag Montag.

Grosser Extra-Verkauf.

- Milchtöpfe 18 15 10 8 4 Pf.
- Milchtöpfe innen weiß 22 18 12 10 8 Pf.
- Milchkocher 35 28 22 Pf.
- Milchkocher innen weiß 48 38 28 Pf.
- Kaffeekannen 45 35 25 18 Pf.
- Kasserollen mit Deckel, 45 35 32 28 22 Pf.
- Kasserollen innen weiß, 75 65 50 42 38 Pf.

Bündeltöpfe 25
jedes Bund

- Apfelsinen 20 Pf.
10 Stück 45 30
- Zitronen 20 Pf.
10 Stück 30
- Fr. ger. Lachs 95 Pf.
1 Pfund

Lebensmittel!

Junge Schnittbohnen 2 Pfund Dose 27 Pf.

2 Pfund Dose	Mirabellen	2 Pfund Dose
Leipziger Allerlei 58 48 Pf.	Pfirsiche 1.25 95 Pf.	Erdbeeren 1.25 98 Pf.
Junge Erbsen 32 Pf.	Heidelbeeren 58 Pf.	Prunselbeeren 78 65 Pf.
Junge Erbsen, mittelfein, 44 Pf.	Birnen 52 Pf.	Reineclauden 68 Pf.
Junge Erbsen, fein, 55 Pf.	Kirschen 52 Pf.	Melange Früchte 85 Pf.
Teltower Rübechen 68 Pf.		
Junge Wachsbohnen 30 Pf.		
Rote Rüben 28 Pf.		
Pfäfferlinge 50 Pf.		
Pfäfferlinge In. 75 Pf.		

- Schmortöpfe 58 48 38 32 22 Pf.
- Schmortöpfe innen weiß, 68 58 48 38 28 Pf.
- Bratpfannen mit Deckel, 98 82 72 55 38 32 Pf.
- Butterbüchsen 12 10 8 6 4 Pf.
- Schüsseln 35 28 22 18 15 12 Pf.
- Schmortöpfe mit Deckel, geflammt, 45 38 28 22 18 12 Pf.
- Feuerfestes Kochgeschirr 1. Ausb. 3 Stück 95 Pf.

Bündeltöpfe 42
innen weiß, groß jedes Bund

- Oelsardinen 28 Pf.
Dose 48 35
- Kakao 68 Pf.
garantiert rein 1 Pfund
- Bouillonwürfel 1 50
100 Stück



Nachf.

Extra billiges Konserven-Angebot.

Junge Schnittbohnen

2 Pfund Dose 27, 30, 32 Pf.
3 Pfund Dose 48 Pf., 4 Pfund Dose 58 Pf., 5 Pfund Dose 68 Pf.

Gemüse-Erbsen

1 Pfund Dose 28 Pf., 2 Pfund Dose 40 Pf.

Kohlrabi 2 Pfund Dose 34 Pf., 4 Pfund Dose 62 Pf.

Pfäfferlinge,
1 Pfund Dose 35 Pf., 2 Pfund Dose 58 Pf., 4 Pfund Dose 108 Pf.

Anchovis, Sardinien, Glas 26

Bismarck-Heringe Dose 48 Pf.
Bratheringe Dose 48 Pf.

Extra grosse saftige Zitronen
10 Stück 28 Pf.

Zändholzör. Paket 23 Pf. Kohlen-Anzünder, 4 Pakete 30 Pf. Pflö. 3 Schädeltel 25 Pf.

Strohbücklinge

5 Stück 20 Pf.

Sonnabend frisch frisch:

Wurst-Fett

1 Pfund 48 Pf.

Möbel und Waren

Auf Kredit

bei **V. Teicher** Halle a. S., Oleariusstr. am Hallmarkt, Ecke Grassweg 3

Masken, Narrenkappen in Stoff und Papier.
Chines. Fächer u. Schirme, Narrenplakate
Girlanden, Narren-Scherzartikel.
Hervorragende Neuheiten. Auswahl unbertrotten.
Albin Kentez, Schmeerstrasse 21.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Kinderanzüge! Arbeitshosen!

grosse Auswahl, spottbillig.
Neuzugene Neuheiten in Frauen- und Kinderschürzen, Kleider- und Blusenstoffen, Krawatten, Herren-, Damen- und Kinderkragen, Männer- u. Knabenmützen, Ballschals, Vorsteckschleifen, alle Kurzwaren, Wolle, Filzschuwaren erhalten die Cinnmoöner von

Radewell und Umgeg.

nur am billigsten bei

P. G. Blank, Hauptstrasse.

Ernst Weinhold,

Rathausstr. 6, == am Markt. ==
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Rossfleisch!

Weidwäschchen, Zeltzungen, Zelte, z. z. Einstampfen, Packleiden, Altmaterialien, Gummiabf. faust und halt ab zu recht höchsten Preisen
Fr. Jeserich, Halle a. S., Gr. Wallstraße 42.

Achtung, Expedienten und Austräger!

Bestellungen auf die diesjährige, reich illustrierte

Wiener März-Zeitung,

Preis 20 Pf.
werden umgehend, jedoch bis spätestens 25. Februar, erbeten.
Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42 43.

Bücklinge

à Kiste nur 75 Pf.

Sprotten

à Kiste 65 Pf.

Bratheringe

die große Dose 2.20 Mk.
die halbe Dose 1.25 Mk.

Rollmops 4 Str. = Dose
Bismarkheringe 1.75 Mk.
Hering 1. Gelee

Alles frisch eingetroffen bei

Carl Hofer,

Bärgasse 5.
Parleischriften empfiehlt die Volksbuchhandl

Jugend

berleht ein raffines, jugendliches Ausst. u. ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte Seifenleder- u. Vitenmilch-Seife von Bergmann & Co., Badend Preis à St. 50 Pf., ferner macht der Seifenleder-Cream Papa rote und weisse Haut in einer Nacht weiß u. hommetweich, Tube 50 Pf. 50.

Helmbold & Co., Leipzigerstr. 104,
P. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 6,
Bruno Berthold, Gr. Steinstr. 48,
Fritz Müller, Zalamstr. 48,
Ernst Jeantich, Leipzigerstr. 81,
Alfred Reubke, Reilnerstr. 10c,
Rosen-Apothek, Ziffstr. 29,
In Glöckchenstein: Felix Stoll.

Prima
Hasen u. Kaninchen verkauft äußerst preiswert
Walter Raus, Jakobstr. 151.

H. Elkan

Halle a. S. Leipzigerstr. 87.

Zur Konfirmation u. Prütung Bekleidung für Knaben u. Mädchen

in ausserordentlicher, grosser Auswahl.

Wir machen auf unsere reiche Auswahl in allen Abteilungen aufmerksam. — Sortiment vom einfachen bis zum elegantesten. Genre leisten wir in dieser Saison hervorragendes. — Orientierung ohne Kaufzwang jederzeit gern gestattet.

in wirklich schöner großer Auswahl, beste Verarbeitung, tadelloser Sitz, in schwarz, blau und gemustert in schwarz, weiß und farbig, alle modernen Farben und Qualitäten

26 22⁵⁰ 18⁷⁵ 16⁷⁵ 15²⁵ 13⁵⁰ 9⁵⁰
2⁹⁵ 2²⁵ 1⁹⁵ 1⁸⁵ 1⁵⁰ 1²⁰ 98 89

Zur Konfirmation:
Korsetts, Schals, Unterröcke, Wäsche, Strümpfe, Handschuhe, Glace und Zwirn, vom Billigen bis Beinen Genre.
Jackets :: Goltjackets :: Paletots moderne Piesen, sehr preiswert.

Elegante Schuhwaren!
Besamt für gute Veranlassung haltbarer und eleganter Schuhwaren. Wir sind in allen Preislagen bis zum elegantesten. Hälftens auf das reichhaltigste sortiert u. bringen die besten Gewandstücke der Schuhindustrie in folgenden Preislagen:
Konfirmant-Stiefel Knaben, u. m. Stoff, 10 50 10 75 10 50 7 50 6 50 4 95
Konfirmant-Stiefel Knaben, u. m. Stoff, 10 50 9 50 7 50 6 50 4 75 3 95
Konfirmant-Stiefel Knaben, u. m. Stoff, 10 50 9 50 7 50 6 50 4 75 3 95

Zur Konfirmation:
Kragen, Manschetten, Serviteurs, Hemden, Krawatten, Hosenträger, Strumpfwaren in überreicher Auswahl.
Weiße u. steife schwarze Hüte 6 22. 145 1 95

Unsere Seidenstoff-Besatzartikel-Abteilung bietet hervorragende Auswahl in den elegantesten Neuheiten.
Beamten- u. Allgem. Konsummarken, oder Marken der Rab.-Spar-Vereinigung; auf Wunsch 5% in Jar.

Für die Interate verantwortlich: Rob. F. J. gner. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. B. G.) — Verleger: vorm. Aug. Grob, jetzt N. S. S. n. g. — Samst. i. Halle a. S.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 42

Halle a. S., Sonnabend den 18. Februar 1911

22. Jahrg.

Ich entziehe Ihnen das Wort!

Das preussische Dreiflassenwahlrecht verbindet durch einen Gewaltstreik den Ag. Ströbel an der Kritik der Polizei. Die Dreiflassenverhältnisse treiben es immer toller. Als am Donnerstag das Polizeigebäude (für das Land) zur Beratung stand, ließen sie nur zwei bürgerliche Redner in lokalen Sachen sprechen, dann machten sie gewaltsam Schluss, um die sozialdemokratische Kritik zu unterdrücken. Als Gen. Ströbel das konstatieren wollte, wurde ihm vom herrlichen Jordan v. Ströber das Wort entzogen. Nach der Geschäftsordnung darf der Präsident aber erst nach dem dritten Ordnungsrufe zur Wortentziehung schreiten, während Ströber in diesem Falle „erst“ zwei ausgeteilt hatte. Ströbel wird darüber Beschwerde erheben, was natürlich nichts nützt wird. — Aus der interessanten Verhandlung halten wir folgendes fest:

Auf der Tagesordnung stehen die nationalliberalen und frei-konservativen Anträge gegen die Winger. Die Kommission beantragt, schleunigst Geldmittel zur Unterbreitung der Winger in sämtlichen weltlichen Weinbaugebieten bereitzustellen zur Bekämpfung der Reblöcher. Wegen die Stimmen der Rechten wird unter großem Beifall des Zentrums der Kommissionsantrag angenommen.

Die zweite Lesung des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt. Im Kapitel: Polizeiverwaltung in Berlin und Umgegend. Abg. Rosenow (Wpt.): Das Vertrauen der Bevölkerung zur Polizei ist durch die Moabitischen Vorgänge sehr gesunken. Durch die Verbitzung der friedliebenden Bevölkerung, die die Folge dieser

sein muß, kann die Staatsautorität nicht gefährdet werden. Es wäre besser gewesen, wenn der Polizeipräsident es über sich genommen hätte, die gerichtlich festgestellten Ausweisungen der Polizei zu tun zu lassen. (Sehr richtig links.) Nehmer führt weiter Beschwerde darüber, daß ein Antrag des Berliner Magistrats auf Übertragung gewisser Zweige der Polizeiverwaltung von der Regierung ohne Angabe von Gründen abgelehnt worden sei.

Minister v. Dölling: Die Polizei ist sich ihrer Pflicht, das Publikum zu schützen, wohl bewußt. In erster Linie hat sie die Pflicht, Arbeitswillige zu schätzen gegen Mißhandlungen durch Streikende. (Sehr richtig rechts.) Wenn daraus sich Ausweisungen entwickeln, die zum hellen Aufbruch ausarten, ist es Pflicht der Polizei, die Ordnung wieder herzustellen. (Sehr richtig rechts.) Daß bei einem solchen Aufbruch nicht eitelige zu schaden kommen, läßt sich nicht vermeiden. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Jellich (freisinn.): Die Jugendbeziehung der Sozialdemokratie steht mit Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe im unzerstörbaren Widerspruch. Daß die Sozialdemokratie das gegen die Polizei erregt, ist gerichtsbar. Die gestrige Darstellung der Moabitischen Vorgänge durch Dr. Viehnicht war einseitig, wahrheitswidrig und entstellend. (Widerstand b. d. Soz.) Wenn der Magistrat in dieser Weise auf die Arbeiterabteilung einwirft, steht diese unter sozialdemokratischer Suggestion und kann gar nicht wahrheitsgemäß ausfallen. (Durch b. d. Soz.: Unerbittlich links.) Auf Grund solcher Jugendaussagen erhabene Beschuldigungen sind in der Tat unangenehm und leichtfertig. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Viehnicht (Soz.): Frhr. v. Jellich hat uns vorgeworfen, daß wir die Erziehung der Jugend zu politischen Zwecken verfolgen. Will er etwa bestreiten, daß Sie es für eine politische Aufgabe halten, die Jugend zu Königstreue und Vaterlandsliebe zu erziehen? Es ist das allerdings eine besondere Art von Königstreue, die sich

nach den Prozenten der agrarischen Verbände bemittelt. (Sehr gut b. d. Soz.) Und Ihre Vaterlandsliebe ist charakterisiert als Liebe zu der Sorte von Staat und Regierung, unter der wir in Preußen leben. (Unruhe rechts. Sehr nach b. d. Soz.) Wenn Frhr. v. Jellich sich erdreistet hat, zu sagen (Unruhe rechts), ich hätte die Moabitischen Vorgänge leichtfertig entstellt, so kann ich das mit einer einfachen Handbewegung zurückweisen. (Zufallig ist bemerkbar, daß er die gerichtliche Verleumdung leichtfertig entstellt hat. (Sehr wahr b. d. Soz.)

Es folgt das Kapitel „Polizeiverwaltung in den Provinzen“. Die Abg. Göbel (Zentr.) und Hoff (Wpt.) bringen lokale Wünsche vor.

Ein Schlußantrag wird angenommen. (Zurufe b. d. Soz.: Unerbittlich! Auch das Zentrum stimmt dafür!)

Abg. Ströbel (Soz. zur Geschäftsordnung): Ich muß mein Bedauern darüber aussprechen, daß ich durch den Schlussantrag verhindert bin, eine Reihe der wichtigsten Beschwerden über die Polizeiverwaltung in den Provinzen vorzubringen (Rechtens rechts) und bringende Fragen an den Minister zu richten über die Verhältnisse der Polizei gegen das Vereinsgesetz.

Präsident von Kröcher: Das gehört nicht mehr zur Geschäftsordnung.

Abg. Ströbel (fortsetzend): Ich bin verhindert, festzustellen... (Präsident von Kröcher: Sie dürfen aber nicht detaillieren), daß diese Schikanen sich nicht nur gegen... (Präsident von Kröcher: Das dürfen Sie zur Geschäftsordnung nicht sagen.) Ich will nur erwähnen, daß ich verhindert bin... (Präsident von Kröcher: Das haben Sie schon gesagt.) Ich bedauere, daß ich verhindert bin, nachzuweisen, wie die Polizei in Handbüchern des Verwaltungsvertr. (Präsident von Kröcher: Das ist sachlich, aber nicht zur Geschäftsordnung.)

In dieser Weise wird Ströbel manuskript bei jedem zweiten Wort vom Präsidenten unterbrochen und als er sagt, daß ähnliche Ausweisungen hundertmal hier zugelassen worden sind und von erneuter Vergeßlichkeitung spricht, ruft ihn der Präsident zur Ordnung, weil er nicht Kritik an den Verhältnissen des Hauses üben dürfe.

Abg. Hoffmann (Soz.): Die Beschläge des Janes sind eben unter aller Kritik. (Sehr gut b. d. Soz.)

Präsident von Kröcher: Herr Hoffmann, ich rufe Sie zur Ordnung!

Abg. Ströbel: Der Schluss der Debatte verläuft mit aller Aufmerksamkeit. (Sehr wohl b. d. Soz.)

Präsident von Kröcher: Ich rufe Sie zur Ordnung und entziehe Ihnen das Wort.

Das Kapitel wird bewilligt. — Beim Kapitel „Justiz und Pressenanstalt für Polizeibehörden“ lobt Abg. Hartner (Zentr.) die Erfolge der Polizeibehörden und wünscht die Unterbreitung privater Hundegewaltvereine.

Abg. Hoffmann (Soz.): Die Polizeibehörden sollten nur verwandt werden zur Aufführung der schweren Verbrechen. Vielleicht können zwei der intelligentesten Köder der Berliner Wortkommision beigegeben werden und ihrer Intelligenz etwas nachlassen. (Seiterzeit.) Sind doch eine Reihe von Wörtern in Berlin von dieser Kommission noch nicht entbunden. Wobin sie kommen, wenn wir uns allein auf die Intelligenz unserer Polizeibehörden verlassen, beweis das Benehmen der Polizei in der Markische Blumenhal. Vielleicht kann man die Intelligenz eines Polizeibehörden auch dazu benutzen, um den Urheber eines Briefes herauszufinden, der gegen an den Ag. Ströbel gekommen ist. Ich will die Worte, die da drin stehen, hier nicht vorlesen, da ich auch nach allen Kräften bemüht bin, den Ton des Hauses zu heben. (Große Seiterzeit.) In dem Briefe wird dem Ag. Ströbel gedroht, daß ihm eine Kugel durch den Schädel geschossen werden soll, wenn er nochmal wagt.

etwas gegen die Berliner Polizei zu sagen.

Der Majestätenhoff der Preises und die Aufgabe in der Nähe des Alexanderplatzes (Polizeipräsidium) sagt, daß der Hund vielleicht gar keinen Nutzen hätte, wenn er den Schreiber ermittelte. (Sehr gut b. d. Soz.) Natürlich liegt uns nicht etwa daran, einen solchen Narren dem Straßrecht auszuliefern. Die unentbehrlichen Wörtern in Berlin sind so zahlreich, daß sie demnächst einen Klub werden gründen können. (Seiterzeit.) Wenn sie es in nächster Nähe des Alexanderplatzes tun, dann sind sie am sichersten vor Unterbrechung. (Sehr gut b. d. Soz.) Hebrigens sollte man sich nicht allzu großen Illusionen hingeben über die Überfähigkeit der Polizeibehörden. Es ist es dem Bleich vorgelommen, daß ein Polizeibehörden gleich mehrere Personen stellen, von denen keiner der Wörtern war. (Seit, hört.) Vor allem muß ich mich für den Mißbrauch mit Polizeibehörden entziehen entgegenzusetzen werden. So hat im Friedrichshain ein Polizeibehörden

einen Hund auf einen obdachlosen Arbeiter geschickt, der diesem das Wein zerstreute und den Arm zerriß, so daß er 14 Tage krank lag. (Seit, hört b. d. Soz.) Ein ganz standesfähiger Hund wird aus dem Organ des Vereins zur Förderung der Justiz von Polizeibehörden berichtet. Danach hat man Kinder aus der Fürsorgeanstalt in Altona zu Experimenten mit Polizeibehörden benutzt, und einem Kinde ist dabei eine tiefe Wunde beibracht worden. (Sehastes hört, hört.) Als die Sache in der Stadtorbenerversammlung vorgebracht wurde, meinte der Stellvertreter des Polizeichefs, das gehe das Stadtorbenerkollegium gar nichts an, weil

Arbeiter, trinkt keinen Schnaps!

Er reinigt eure Gesundheit und die eurer Nachkommenschaft!
Er macht blöde und willenlos.

Dagegen sichern die Einnahmen aus dem Schnapskonsum der schwärzesten Reaktion in Proussen die Existenz.

Je mehr Schnaps getrunken wird, um so besser geht es den Junkern!

In jeder Buchhandlung gibt es gute Schriften zu kaufen, die nicht mehr kosten als zwei Schnaps!

die Polizei dem Regierungspräsidenten unterstehe. Deshalb bringe ich den Fall hier vor. Wenn Fürsorgegänger zu solchen Zwecken mißbraucht werden, können Sie sich nicht wundern, wenn die Kinder nicht gerne in Fürsorgeanstalten hineinwollen. (Sehr wahr b. d. Soz.) Es ist standeslos, daß es etwas unter den Augen der Polizei passieren kann. Der Staatsanwalt hat das Verfahren eingestellt, weil kein Schuldiger festzustellen sei. (Seit, hört.) Inzwischen hat der Direktor der Fürsorgeanstalt und derjenige, der die Kinder zu dem Zwecke entziehen hat, die schuldige Teil. (Sehr richtig b. d. Soz.) Statt solchen Mißbrauchs mit Polizeibehörden zu treiben, läßt man sie lieber zur Auffindung der Spur des Mörders des in Macht von der Polizei gestörten Vernehmens benutzen. (Sehr richtig b. d. Soz.) um endlich diesen Fall aufzuklären, über den der Minister und der Polizeipräsident hartnäcklich schweigen. In Verdammt hat die Polizei solche Sünde dazu mißbraucht, um Unruhe inwage eines Streiks zu begangen. Man hat in standesfähiger Weise die wilden Weizen auf ganz unbeteiligte losgelassen, ja man ließ die Sünde selbst den Nebenbeneden nach in ein Theater, wo gerade Vorstellung war, laufen. (Seit, hört.) An ersuche den Minister, eine Intervention zu erlassen, in welchen Fällen und wie die Verhältnisse zu verbessern sind. Aber das muß er sich so abfallen, daß die Intelligenz der Polizeibehörden sie auch begreifen kann. (Wahr! b. d. Soz.)

Darauf verlag das Haus die Weiterberatung auf abends 7 1/2 Uhr. Schluss 4 1/2 Uhr.

Neben die Abendkündigung wird gemeldet: In späterer Abendstunde gab es eine Geschäftsordnungsdebatte, weil der Präsident am Nachmittag dem Abgeordneten Ströbel das Wort entzogen hatte, ohne ihn dreimal zur Ordnung gerufen zu haben. Präsident v. Kröcher berichtet darauf, daß der Katastroph, die dies vorüberdreh, sich nur auf die eigentliche Debatte beziehe, während er dem Ag. Ströbel das Wort in der Geschäftsordnungsdebatte entgegen habe. (Wahr!) Nach Abg. Ströbel habe eine Beschwärzung wegen eines neuerlich erlassenen Ordnungsrufes ein, über die der Präsident „gelegentlich“ abstimmen lassen wird. Um 11 Uhr abends vertagte sich das „Hoh“ Haus.

Der Reduzierung die Sozialdemokraten hatte die feudalen Herrschaften ein wenig erteilt.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 17. Februar 1911.

Eine schätzenswerte Kraft
feinere die sogenannten Liberalen aus Halle und dem Saalkreis in der Person ihres neuen Parteisekretärs E. Schöwig in gewonnen zu haben. Es ist angenehm, daß dieser Herr gleiche „Erfolge“ erzielen wird wie sein Vorgänger K. A. L., denn er wendet ungefähr die gleichen Arbeitsmethoden an. In der Generalversammlung des Liberalen Vereins, die auch die Aufstellung des Reichstagskandidaten Pfautsch vornahm, heimleutete der Herr Schöwig erhaben über — „Sozialdemokratische Saalabtreiber!“ Einmal abwärts hat der unglückliche Herr Pfautsch, der nach der Erlaubnis weichen mußte, während des Wahlkampfes 1908 auch zur Welt gebracht, eine feine damit seine Protzger von seinen Subalternen überlegen zu lassen.

Der tapfere „Liberaler“ schämte nach dem Bericht der Saalzeitung also über die Sozialdemokratie:
„Klagen führte Nehmer über Saalabtreiberinnen durch die Sozialdemokratie. Die Konventionen seien in der Hinsicht ungefällig geworden, wohl aber über die Sozialdemokraten, wo sie Macht haben, ihren Einfluß dahin aus, daß die Wähler die Ziele verteidigen, die die Geschäftsleute sich die Versammlungen nicht zu beugen gestatten, weil von Auspassern am Eingang ihre Namen notiert werden und Vorhaltungen folgen. In Dölling und in Trotha habe man darin alle Erfahrungen machen müssen. In Dölling sei es überhaupt nicht möglich, einen Saal zu bekommen, man werde im Sommer unter freiem Himmel Versammlungen abhalten müssen.“

Mit guten deutschen Worten bezeichnen wir diese Angaben als eine ganz unverstehende Zatsachenverdrehung. Diese Verdrehung erfolgt bewußt, denn als politisch verfertiger Mann weiß der Herr Schöwig sehr genau, wie mit der Sozialdemokratie gerade hinsichtlich der Lokalfrage umgegangen wird. Wenn er sagt, daß die Sozialdemokratie dort, wo sie Macht besitzt, ihren Einfluß dahin ausübt, daß die Wähler ihre Stimme verweigern, so stellt er sich selbst die Frage, wie mit der Durchführung der Parte, wo dies geschehen soll. In Dölling hat die Sozialdemokratie trotz ihres „Einflusses“ nicht ein einziges Lokal zur Verfügung. Sie benutzt also nach Herrn Schöwig ihren Einfluß, um — sich selbst obachtlos zu machen! Um die Büden seiner Kenntnisse auf diesem für einen Parteisekretär nicht ganz unwichtigen Gebiete zu füllen, wollen wir ihn unterrichten, wie derartige „sozialdemokratische Saalabtreiberungen“ zustande kommen.

Selbstverständlich treten von Zeit zu Zeit die Arbeiter eines Ortes wie Dölling an die Saalhaber heran, um sie zur Erklärung über die Durchführung von öffentlichen Versammlungen zu heranzulassen. Weil die Wähler eine so schätzenswerte Angehör vorhanden, wenn es darum geht, die Saalabtreiber zu belegen, so haben, darum bezeichnen sie die Arbeiter ihre Lokale, obwohl sie das Geschäft bezüglich gern mitnehmen würden. Um sich aus der Unwissenheit zu erlösen, sagen die Wähler dann, daß sie ihre Lokale überhaupt nicht zu politischen Versammlungen irgendeiner Partei bereiten. Das ist die „sozialdemokratische Saalabtreiberung“ erster Form. Die zweite ist die, daß unsere Genossen allerdings erlauben, wenn solche ein Wort entgegen seinem Verprechen bürgerliche politische Versammlungen gestattet. Dann verlangen sie von ihm Schritte die Herabgabe dieses Lokales auch für Arbeiterveranstaltungen, und konstatieren, wenn man es nicht euerlich wird, aber Partei ist, daß ein Wähler nicht gelegentlich wohl heraus, daß er sein Lokal nicht zu bürgerlichen Versammlungen geben kann, weil ihm sonst die Sozialdemokraten auf Trotha setzen. Aber muß das schon ein Beweis sein? Es ist leichtfertig, im höchsten Grade, diese einfachen Selbstverständlichkeiten zu Schmäherungen und Herabsetzungen der Sozialdemokratie zu benutzen.

Daß „Auspasser“ (ein anhängiger Politiker sagt Boykottisten) Geschäftsleute notieren, dürfte auch gelegentlich vorkommen. Aber Herr Schöwig weiß sehr gut, wie Geschäftsleute in Arbeiterorten oft ihr Geschäft machen. Den Arbeitern erzählen sie alles mögliche von ihrer „freiwilligen Gewinnung“, gebären sich als wahrhafte Sozialdemokraten und lassen sich gar freiwillig belegen, wenn ihnen Partei ist. Ein Wähler kann bei der Unterbreitung boykottierter Lokale ertrapp werden, merkt man sie sich, um ihnen einmal ihre Unbedeutendheit gehörig anzudeuten. Da Herr Schöwig hierherher kommt, müssen es wohl „Liberaler“ sein, die sich so gerad und frei bewegen. Wir werden ihm diese Gewinnungsfreunde nicht.

In Trotha und Dölling liegen ähnliche Verhältnisse vor. Der Schwindel ist hier nur noch etwas krasser, weil in beiden Orten der Arbeiterpartei ein Lokal zur Verfügung steht, um welche sich die „Liberalen“ gar nicht einmal bemüht haben.

Wenn der Herr Schöwig und seine liberalen Arbeitgeber in solchen Verhältnissen die vornehmliche Beistützung ihres Klientens sehen, mögen sie erwidern zur nächsten Wahl. Necker können sie das hüben Kredit nicht erkräftigen, das ihnen bei 1909 her noch verbleiben sein sollte. Sehr charakteristisch ist übrigens, daß ausgeredet die Liberalen die Konventionen auf dem Gebiete der Saalabtreiberung für „ungefährlich“ halten. Das ist der freiständige Kampf nach zwei Fronten: Nach links Dred werfen und nach rechts Verbeugungen machen. Der Liberalismus von Halle ist der wahrhaftigste Kämpfer für Freiheit und Gerechtigkeit...

Nachträgliches von konservativen Parteilagen in Halberstadt.

Wir kommen erst heute dazu, auf das belanglose Saalzeitungsliberalen Redaktions der Provinz Sachsen, abgehalten in Halberstadt am vorigen Sonntag, mit einigen Worten einzugehen. Trotz der Bombenverleumdungen für die Heftigkeit entzogen, getraut sich die Hallesche Zeitung doch nur von 1900 Fußwägen zu — schwebeln. Überflüssiger Taxatoren haben fünfzigtausend 600 Pfennige und Weizen geäußert, die während einer Verbaugungspause „klar pulfrierendes konstantes Leben“ münzten. Bekanntlich steht die „Parteilagen“ zusammen aus einem Fröhlichpöppel nicht Gabelstücken, einem „Feldbinder und fünf „Meister“. Diese erforderten drei Stunden, die anderen beiden Konventionen Ausweisungen das Dops

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Sensations-Gastspiel **Lotte Sarrow!**
„Die Ehebrecherin.“ Ueberall ausverkauft!
 Erfolg phänomenal!
 Hierzu das neue **Pracht-Programm:**
Madame Juliette's Seelöwen!
 Triumph der Dressur.

Madame Juliette debütiert vor Sr. Majestät dem deutschen Kaiser.
 Les Averinos, komischer Drahtseilakt.
 Georg Schindler, Mundharmonika-Virtuose.
 Jonny Jeannotte, beste Sourette.
 Dagmar Dunbar, engl. Sang und Tanz.
 Max Marzelli, prolongierte, Neue Schläger!
 The Windmoutens, komische Radfahrer.
 Flora-Truppe, Marmor-Gruppen. Neu!
 Der Biograph, lebende Photos.
 Keine erhöhten Preise! Anfang 8 Uhr.

Könnern.

Kino-Salon. Schützenhaussaal.

Mächtiger Spielplan: **Sonntag und Montag.**
 Diese Woche ein **interessantes und spannendes** Programm.
 Eintritt jederzeit.

Sonntags von 3 Uhr nachmittags bis abends 11 Uhr.

Verein für Naturheilkunde, Halle - Nord.

Sonnabend den 18. Februar 1911 abends 8 1/2 Uhr
 im „Sürg-Theater“

22. Stiftungs-Fest

bestehend in:
Konzert, Theater und Ball.

Freunde und Gönner sind hierzu herzlichst eingeladen.
 Der Vorstand.

Das früher

Gottschalk'sche

Theater- und Masken-Garderoben-Geschäft
 befindet sich **nur**
Grosse Ulrichstrasse 55
 Zeugner u. Riedel.
 Größte Auswahl. Angenehme Preise.

Bitte zu beachten!

! Vorläufige Anzeige !

Der billige Verkauf des **Albert Hammer'schen** Warenlagers wird in einigen Tagen beginnen.
 Warten Sie mit Ihren Einkäufen bitte solange, da sich Gelegenheit bietet,
Weiss- u. Wollwaren aller Art, Betten u. Bettfedern etc.
 zu sehr billigen Preisen kaufen zu können. Der Verkauf findet im bisherigen Geschäftslokal
Geiststrasse 52
 statt.

Carl Traeger

Weingrosshandlung **Gelststr. 23** Fernspr. 693
 empfiehlt: Rhein-, Mosel-, Bordeaux- u. Südweine,
 sowie deutsche u. französische Champagner, Rum,
 Arac, Cognac, Punsch-Essenzen
 von den billigsten bis zu den feinsten Marken.

Söffner's

Masken-Garderobe-Geschäft
 Begr. 1868. befindet sich **Wagr. 1908.**
Bölbergasse 3, II
 und hält sich bei billigster Berechnung bestens empfohlen.

Nur drei Worte!

Lorenz Billige Schuhwaren!

Schuhwarenhaus Lorenz, Leipzigerstr. 64.

Was Ihnen nicht gefällt, nehme stets sof. retour.

Für Kenner u. Hausfrauen

empfehle heute bis Sonntag **Aale 80** Pig. mit 5% Rabatt.
 frische geräucherter, hochfeine (nur wirklich beste Qualität)

Verkauf nur nach Gewicht 1/2 Pfund

fernere empfehle heute bis Sonntag **la. Schmeer 68** Pig. mit 5% Rabatt.
 kernigen 1 Pfd.

Geräuchert, abgerollt, abgerollt.

Cocos-Schmalz für die Tafel sowie zum Backen von Plankuchen 1 Pfund 56 Pfg. u. 5% Rabatt.

Albert Knäusel,

Bernburgerstrasse 15, Leipzigerstrasse 72, Schmeerstrasse 21, Järgergasse 2.

Laufschnecken 100 Stk. 10 Pfl.
 Konfetti, hart per 100 Stk. 50 Pfl.

Masken- u. Scherz-Artikel

größte Auswahl.
 Verkauf an Vereine zu Engros-Preisen.
M. Bär Nachf., Gr. Ulrichstrasse 54.
 Mithras u. Febr. 100 Stk. 2.50.

Gerösteter Kaffee.

Alle diejenigen Hausfrauen, welche noch nicht Gelegenheit hatten, unsere gerösteten Kaffees zu probieren, bitten wir, bei nächster Gelegenheit einen Versuch zu machen. Unsere

Hamburger Mischung,

Pfund 1.40 Mk.,
 repräsentiert in dieser Preislage das Beste und ist unübertroffen im Geschmack, Aroma und Erlebenswert.

Pottel & Broskowski.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß das gefamte Lager der **Ja. Bijouterie de Paris, Grosse Ulrichstrasse 29**, bestehend aus **Bijouterie u. Schmuckstücken**, wegen Geschäftsübergabe zu jedem annehmbaren Preise

Total ausverkauft

wird. Zum Verkauf gelangen hochelegante u. moderne Schmuckstücke zu wirklich lächerlich billigen Preisen. Darunter zum Teil Artikel, die früher 3, 2 u. 1 Mark gefolgt haben, werden für nur **40 Pf.** verkauft, um schnellstens damit zu räumen.
 Am Lager sind noch **Ringe, Broschen, Cüringe, Kollern, Medaillons, Manichettknöpfe, Herren- und Damen-Uhrketten** usw. Ferner werden eine große Anzahl ganz neue Artikel zu jedem annehmbaren Preis verkauft.

Bijouterie de Paris,

Große Ulrichstraße 29.

Prima Wringmaschinen

zu 10, 12 und 14 Mark unter Garantie.
 Walzenbezüge billigst.

Karl Möller, Brüderstr. 9a am neuen Umsehrort

Alle Parteizeitschriften empfiehlt die Volksbuchhdlg.

Stadttheater Halle.

Direktion: Geh. Rath H. Richards.

— Fernruf 1181. —
 Sonnabend den 18. Februar.
 153. Vorstellung i. Ab. 1. Viertel.
 Novität! **Sam 18. Male: Novität!**
Der Graf von Luxemburg.
 Operette in 3 Akten
 von Franz Lehar.
 Rosenöffn. 7 Uhr. Anf. 7 1/4 Uhr.
 Ende gegen 10 Uhr.

Sonntag, den 19. Februar.
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
 17. Fremden-Vorstellung zu ermäßigten Preisen:
 Wit der neuen Ausstattung an Dekorationen, Maschinen und Beleuchtungs-Effekten.
Undine.
 Romantische Oper in 4 Akten
 von Albert Lortzing.
 Abends 7 1/4 Uhr:
 154. Vorstellung i. Ab. 2. Viertel.
 Novität! **Sam 1. Male: Novität!**
Miss Dudelsack.
 Operette in drei Akten
 von Rudolph Nelson.

Apollo-Theater.

Job-Classen

Heute, Freitag, Anfang 8 Uhr:
 Zum letzten Male
Der brave Herrmann.
 ! Lachen ohne Ende !

Ab Sonnabend, 18. Febr.:
Ein dreieckiges Verhältnis.

Sonntag nachmittag 4 Uhr:
 Keine Preise! Zum letzten Male:
Schneider Meck.

Billige Arbeits-Hosen

in blau, gefleckt, enal. Weber, für Männer

Serie I nur 1.70	Serie II nur 2.25	Serie III nur 2.85
------------------	-------------------	--------------------

in, wie seit Jahren bekannt, nur bequemen Schnitt und bester Verarbeitung.
 Ferner, solange Vorrat davon vorhanden:
ein Potten Struckhosen u nur 2.65 Mk.
 5% Rabatt.

NB. Bitte die Schaufensterauslagen gefälligst zu beachten.
Ernst Renner, 14 Marktplatz 14.

Im Laufe dieses Jahres erscheint im Verlage von

C. Leuchs & Co. in Nürnberg ein:

Neues Landes-Adressbuch der Provinz Sachsen und Herzogtum Anhalt

13. Auflage

enthaltend die Adressen der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Handwerker, Gutsbesitzer, Landwirte, Aerzte, Apotheker, Rechtsanwälte, Notare, Gastwirte, Kur-, Heil- und Bade-Anstalten, Konsulate, Staats- und Gemeinde-Behörden, Berufsgenossenschaften, Innungen und Vereine für Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft aller Städte und der kleinsten Gemeinden nach Regierungsbezirken, Kreisen, Orten und Branchen geordnet, mit Angabe der Gerichtsbezirke, Post, Telegraphen, Telefon und Eisenbahnstationen, Orts-, Branchen- und Bezugsquellenregister.

Subskriptions-Preis Mk. 20.—
 Ladenpreis nach Erscheinen Mk. 24.—

Einziges und vollständigstes Spezial-Adressbuch für diese Länder. Sie gebrauchen unbedingt ein neues **Landes-Adressbuch** denn Sie wissen als erfahrener Geschäftsmann, den Wert eines guten und vollständigen Adressbuches zu würdigen. Zur Erhöhung Ihres Umsatzes und Erweiterung Ihres Absatzgebietes sowie zur Ermittlung neuer Bezugsquellen macht sich ein gutes und neues Adressmaterial stets bezahlt!

Verlangen Sie Prospekte und Fragebogen zur kostenlosen Aufnahme Ihrer Firma gratis durch:

C. Leuchs & Co., Nürnberg

(Inh.: Kommerzienrat Wilh. Leuchs und Georg Leuchs)
 Größter Verlag der Adressbücher aller Länder der Erde
 — Gegründet 1794. —

Gänse! Gänse!

Einen großen Posten Fett- und Bratgänse von 7 bis 15 Pfd. schwer, von heute ab pro Pfd. 65 u. 60 Pf., zu verk. im Geschäft zur Weintraube, Geißfuß 98.

Die besten Marktmaschinen, Frühstuckstaschen u. Mappen,
Rucksäcke, Leibriemen, Hosenträger
 empfehle zu ganz billigen Preisen.
Paul Goldner, Koffer- u. Lederwarenfabrik, Halle a. S., Leipzigerstr. 79.

Makulatur verkauft Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei.

Guten kräft. Privat-Mittagstisch
 50, 60 u. 70 Pfg. empfiehlt
H. Meyer, Friedrichstr. 6.

Vertiko,

Vlies-Garnitur, Schront, Spizel, Eßtisch, Schreibtisch, Maßfahne, Bettdecke m. Watt., Waschtisch, Sägen-Einrichtung verkauft billig
Friedrich Peileke, Zel. 2468. Geßtr. 25.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Singer. — Druck der Halle'sch. Genossenschaftsbuchdruck. (E. G. m. b. H.). — Verleger: vorn. Aug. G. r o b. j e g. u. J. ä h n i g. — Sämtl. i. Halle a. E.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 42

Halle a. S., Sonnabend den 18. Februar 1911

22. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

129. Sitzung. Donnerstag, den 16. Februar 1911, nachmittags 1 Uhr.
Zweite Lesung des Marine-Etats.

Sundacht wird über die von den Abg. Albrecht und Gen. (Soz.) beantragte Resolution, wonach Arbeiter und Arbeiterinnen in den Arbeitsbedingungen die gleichen Vorschriften einhalten und sich verpflichten, auf den Beschluß von Tarifverträgen hinzuwirken, und wonach die Marineverwaltung bei der Festlegung und Neuordnung der Arbeitsbedingungen die Arbeiterauskünfte hinsichtlich der Lohnauszahlung abgelehnt.

Die Resolution wird mit 240 gegen 101 Stimmen angenommen.

Dann werden zwei von den Abg. Wiesberts (Zentr.) und Behrens (Wirtsch. Vgl.) beantragte Resolutionen, von denen die eine den Ausbau der Arbeiterauskünfte, die andere die Verdrängung der tarifierten Arbeiter bei der Vergütung von Arbeiterinnen und Arbeiterinnen, angenommen.

Es folgt die Beratung des Kapitän's Antragsabhandlung der Werften und der Rente.
Staatssekretär von Trepitz: Nach einem mit ausweichendem Telegramm des Admirals Vans ist an der gestern vom Agt. Weber erwähnten Notiz des Weisinger Tagelohes über Zurückweisung privater Hilfe bei der Vergütung des Unterleibtes U 3 kein wahres Wort; das Telegramm schließt mit den Worten: „Das ganze ist eine dreifache Fälschung, auf die das Weisinger Tagelohes heringefallen ist.“ (Hört, hört! rechts und links.)

Abg. Dr. Strube (WpL): Der Staatssekretär hat gestern positiv behauptet, der Torpedodirektor Nienhals habe die Worte: „Ich was, was ichern mich Menschenleben!“ nicht gebraucht. Dieser wäre es gewesen, die Sache gerichtlich darzustellen. Nach meinen Anfragen ist es sich doch anders; danach sind die ihm unterstellten Offiziere mit der Behandlung durch den Torpedodirektor im höchsten Maße unzufrieden. (Hört, hört! links) und über es irrend kann, läßt sich verstehen. Die Oberverwaltungsstelle hat die Arbeiterfrage gelehrt, ihr das Vertrauen zu Herrn Nienhals ausgedrückt, aber von den 400 anwesenden Arbeitern erhoben sich nur 7 Mitglieder des Arbeiterauschusses für das Vertrauensvotum, alle anderen blieben stumm. Da ist sicher das Stimmverhältnis nicht richtig. Auch die technischen Beamten des Vorgehens der Arbeiter auf, und nun verlangt der Oberverwaltungsstelle, die Beamten sollen gegen den Rechtsmittel klagen vorgehen, der beantragt hat, die Beamten höchsten das Vorgehen der Arbeiter. (Hört, hört!) Es handelt sich bei all diesen Vorgängen nicht um sozialistische Dinge, sondern

um den Kampf des Rechtsbewußtseins gegen die durch eigene moralische Schuld verlorene Autorität. Es muß ist das System, wonach junge Offiziere, die nie mit Arbeitern zu tun hatten, Vorgesetzte von Arbeitermännern werden; diese müssen ja Mühselig machen. (Sehr wahr! links.) Deshalb ist eine gründliche Reorganisation der Werftbetriebe notwendig. (Beifall b. d. WpL.)

Staatssekretär von Trepitz erklärt, er müsse bei seinem schon gestern ausgesprochenen günstigen Urteil über den Torpedodirektor Nienhals bleiben.

Abg. Schirmer (Zentr.) regt an, die bestehende Untersuchungskommission der Werftarbeiter dem Wunsch der Arbeiter gemäß zu einer Kommissionsstufe auszubauen. Weiter bittet er, die Arbeiter der Marinebetriebe in das Arbeitsamtgesetz einzuschließen.

Abg. Sebering (Soz.): Herr Weber wollte den Kapitän Nienhals entschuldigen und meinte, man solle eine in der Vergütung gefallene Äußerung nicht aufbauschen. Die Aufbauschung geschah seitens der Marineverwaltung, diese hätte doch auch die Erregung der Arbeiter berücksichtigen sollen. Der Staatssekretär begnügt sich mit dem

Ehrenwort Nienhals, er habe die Äußerung nicht gemacht. Daß der Hilfsverführer Ebers und ein anderer Arbeiter bereit waren, zu beschwören, daß diese Äußerung gefallen hat, er bestreiten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Charakteristisch ist die Art der Unterbindung der Angelegenheit durch die Marineverwaltung. Die Arbeiter wurden einzeln in das Bureau gerufen und nach ihrer Teilnahme an der Versammlung gefragt. Nur 25 haben sie zu, die anderen von den etwa 800 Teilnehmern kannten ihre Vorgesetzten und waren vorzüglicher. Ich möchte den Werftarbeiter raten, bei ähnlichen Vorkommnissen vorsichtig zu sein. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Dann sprach der Staatssekretär in einem mir nicht bekannten Zusammenhang von geschundenen Menschenleben. Was hat denn

das Reichsmarinemat mit geschundenen Menschenleben zu tun. (Große WpL.) Der Staatssekretär meinte, der Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes habe künstlich Unzufriedenheit erregt, und er müsse die Arbeiter von der Majorisierung durch den Metallarbeiterverband abwenden. Der Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes hat nach Möglichkeit zu brechen getrachtet, aber die Erregung der Arbeiter war eben zu groß. Mit seiner Methode der Behandlung der Arbeiter wird der Staatssekretär und die Oberverwaltungsstelle in die Ausbreitung des Metallarbeiterverbandes und der Sozialdemokratie unter den Arbeitern sorgen. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Sebering (Soz.): Nach Herrn Dr. Weber soll ich bei dem Wilhelmshavener Werftprozess

gemacht haben. Die Behandlung ist total falsch. (Hört, hört! b. d. Soz.) Erstens habe ich keinen Besuch beim Werftdirektor gemacht und zweitens habe ich nicht ein paar Stunden, sondern einige Monate auf das Studium der Werftverhältnisse verwendet. Aber die vierzigsten Mitarbeiter der Herren Weber und Erberger sind als Zeugen zu bestellen. (Sehr wahr! Sehr gut! b. d. Soz.) Herr Erberger ist durch seine Werftauskünfte

in Gefahr, aus einem Gaudium in ein Rausch, aus einem Lächer ein Hohn geworden. (Zuruf des Agt. Erberger: Ich bin eben beschämt!) Werpräsident Schulz bittet, die Zeugenliste zu unterlassen. Ich habe nichts gegen die Zeugenliste des Herrn Erberger; er tragen zur Belagerung bei. (Große Geisterzeit.) Es wird sehr

lebensfähig mit dem Geld der Steuerzahler gewirtschaftet. Der Staatssekretär sagt, er könne sich nicht um alles Eifer bekümmern; das verlangen wir auch nicht von ihm. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Hauptschuld liegt an dem System. Es gehört zu dem System, wenn wir es so auch im Falle Nienhals sehen, die einfache Erklärung ungeschuldigster Offiziere genügt, um eine Sache als erledigt zu betrachten. Man spart an den Köpfen der Arbeiter und der Angehörigen; wenn die mit Anprüchungen kommen, so heißt es: wir können nicht zahlen wie die Privatindustrie. (Hört, hört! bei den Soz.) Weislich war ein Prosch in Kiel, bei dem ein Vorkämpfer von der Werft wegen Unterlassungen verurteilt wurde. Dabei kam heraus, daß der Mann 250 Mk. Tagelohn bezog. Der Vorkämpfer in dem Prozesse meinte: „Bei solchen Lohn

muß man ja zur Verrentung kommen. (Hört, hört! bei den Soz.) Eine Anzahl Arbeiter wurden aus einer Kaskopie in eine andere versetzt mit dem Effect, daß ihre Löhne sanken. (Hört, hört! bei den Soz.) Daß daraus Langzuredenheit entsteht, ist nicht zu verwundern und der Staatssekretär täuscht sich sehr, wenn er meint, diese Langzuredenheit mögegetreten zu können. (Sehr wahr! bei den Soz.) — Der Staatssekretär ist nicht wirklich gut, sich mehr um die Lage der Maschinenisten und Seizer zu bekümmern, für Aufbesserung der Wohnverhältnisse und für Bekämpfung des Leberlebensumwelts zu sorgen. Die längste Befolgung der schwer arbeitenden Maschinenisten und Seizer liegt in schreiendem Gegensatz zu den

reinen Tagelohnern der Offiziere. (Hört, hört! bei den Soz.) Es ist eben die alte Melodie: Wer da hat, dem wird gegeben. Wer da wenig hat, dem wird noch das wenige genommen. Aber wenn du gar nichts hast, Es, so laßt dich begraben.“ (Beifall Zustimmung bei den Soz.) Ich habe eben einige Stichproben von der Sozialpolitik gegeben, die im Meisner des Reichsmarinemat herrscht. Einmaligen will ich noch einen besprechenden Zug: einem Einzelnen wurde aus einer wohlthätigen Stiftung eine monatliche Unterstützung von sage und schreibe 56 Pf. bewilligt. (Hört, wiederholte Hört, hört! bei den Soz.) 56 Pf. monatlich! So sieht

die Sozialpolitik im Reichs Tispi aus. Da haben wir wahrlich keinen Grund zu begeisterten Vorsehungen. (Hört, Weislich bei den Soz.)

Abg. Dr. Weber (natl.): Das alte Eisen ist wirklich nicht der Wert, weil, die in diesem Hause darüber gehalten werden. — Daß Arbeiterauskünfte gehört werden sollen, ist auch meine Meinung. — Wir haben auf unserer Revisionsreise nicht die Altdolböhne und die anderen Löhne revidiert, sondern die lauffähigsten Einrichtungen. Von den technischen Einrichtungen haben wir den Einbruch bekommen, daß sie auf voller Höhe stehen. (Hört, Bravo! rechts, im Zentrum und bei den Natl.)

Abg. Sebering (Soz.): Herr Kollege Weber hat noch mehr Kosenal bezogen als Herr Kollege Erberger und hat diesem seine Verteilungsrede vorgetragen. Aber die Feststellungen des Kiel Werftprozesses

sind durch dialektische Manipulationen nicht zu entstellen. (Hört, sehr richtig! b. d. Soz.) Es handelt sich nicht um 5 bis 6 altes Eisen, sondern in einem einzigen Meisner habe ich Materialvergebungen von etwa 20 000 Mk. festgestellt. Ich unterbreite, daß Herr Weber sagt, das sind Kleinigkeiten, um die wir uns nicht bekümmern sollten. Die Steuerzahler denken anders darüber. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Herr Weber gab mir den Rat, mich auch, wie er es getan, beim Oberverwaltungsstelle zu Gait zu laden und von ihm herüber zu lassen. Da konnte es mir ähnlich gehen, wie früher einmal dem Kollegen Weber, der in die Werft nicht hineingelassen wurde. (Hört, Dr. Weber (natl.): Wann war das? Abg. Weber (Soz.): Vor etwa 10 Jahren. Abg. Dr. Weber: Heute würde das nicht mehr passieren.)

Abg. Sebering (fortfahren): Ich habe es ebenfalls vorgezogen, zu den verschiedenen Tageszeiten auf die Werft zu gehen und mich nach den Verhältnissen umzusehen. Herr Weber legt die Dinge nicht richtig genug, als daß wir uns hier darüber unterhalten sollen. — Wenn wieder einmal ein Meisner Werft-Prozess kommt, so sind die bürgerlichen Parteien mit Pflicht daran. (Hört, Zustimmung b. d. Soz.) Und Sie können sich

nicht damit entschuldigen, daß Sie nichts davon gewußt haben. (Hört, Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Erberger (Ztr.): Die Herren Sozialdemokraten und Freisinnigen haben über die Werftbetriebe viel geredet, aber einen positiven Antrag haben sie nicht gestellt. Neben untreue Meile nach den Werften zu reden, hatte Kollege Sebering seine Verantwortung. Wie ist er denn überhaupt auf die Werft gekommen? (Zuruf b. d. Soz.) Das geht Sie gar nichts an! Man muß doch anerkennen, daß auf den Werften jetzt vieles besser geworden ist. Dinge, wie sie der Meisner Werftprozess enthält hat, können heute nicht mehr vorkommen. (Hört, b. d. Soz.)

Dann schließt die Debatte. Die Titel werden bewilligt.

Eine Reihe weiterer Titel werden ebenfalls bewilligt. Beim Titel Schaffung und Unterhaltung von Wohlfahrts-einrichtungen sagt Agt. Alhorn (Natl.), die Monturwesen, welche die Verkaufsstellen des Wohlfahrtsvereins in Wilhelmshaven den dortigen Kaufleuten machen.

Staatssekretär von Trepitz erklärt, in dieser Angelegenheit nichts tun zu können, es handle sich um einen privaten Wohlfahrtsverein.

Abg. Dr. Semler (natl.) bittet darauf den Staatssekretär, wenigstens privatim darauf hinzuwirken, daß den Zeitaltern seine Monturwesen gemacht werde.

Abg. Webel (Soz.): Nachdem der Staatssekretär erklärt hat, die Marineverwaltung habe nichts mit der Sache zu tun, möchte ich ihn bitten, seine Finger davon zu lassen.

Private Bewilligung wurde leicht als Druck aufgelegt werden und so wirken. (Hört, Zustimmung b. d. Soz.) Das gerade von liberaler Seite ein solcher Angriff auf die Konjunkturvereine erfolgt, ist verwunderlich. Früher haben die Liberalen in den Konjunkturvereinen ein soziales Mittel erbracht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ich weiß das sehr gut — bin ich doch selbst einmal Anhänger von Sozialdemokraten gewesen und habe für ihn Partei gegen Vorfälle ergriffen. Sozialdemokraten sind sich im Grunde unehren, wenn er diese engbrüstige Kleinbürgerlichen Anschauungen der Liberalen verdammt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das Genossenschaftsgebot besteht auch für die Arbeiter. (Hört, Zustimmung b. d. Soz.) Und die Arbeiter haben um so mehr Veranlassung, von dem Genossenschaftsgebot Gebrauch zu machen, um eine Verbilligung des Konjunktur zu erreichen, als die Mehrheit des Reichstags alles getan hat, um die

Lebenshaltung zu verbessern. (Hört, sehr richtig! b. d. Soz.) Die Arbeiter tun auch mit ihrem genossenschaftlichen Zusammenstand, nichts anderes, als was die Herren Agrarier ihrerseits in reichlichem Maße tun. (Erneute Hört, Zustimmung b. d. Soz.) Es tut mir leid, wenn die kleinen Kaufleute geschädigt werden, aber

die Gesetze sind für alle da, und wir protestieren auf das entschiedenste dagegen, daß indirekt oder direkt die Arbeiter verhöhrt werden sollen, von ihren Vätern auf Grund des Wohlstandes ihres Gehalts zu machen. Ich möchte also nochmals die Marineverwaltung dringend ermahnen, ihre Finger von der Sache zu lassen. (Hört, Weislich b. d. Soz.)

Abg. Alhorn (fortf. WpL): Wir denken gar nicht daran, gegen die Konjunkturvereine vorzugehen, wir protestieren nur gegen finanziell begünstigte Konjunkturvereine. (Weislich b. d. Liberalen.)

Damit schließt die Debatte, der Titel wird bewilligt, ebenso der Rest der laufenden Ausgaben.

Beim Titel Weiterer Ausbau der Marineschule zu Rürwil bittet

Abg. Leebow (Soz.) den Staatssekretär, sich der Fischer in der Hensburger Höhe anzunehmen, die durch den Bau der Marineinsel geschädigt zu sein behaupten.

Staatssekretär von Trepitz berichtet sein Wohlwollen für die Fischer.

Abg. Leebow (Soz.): Aus der Antwort des Staatssekretärs geht hervor, daß er sich in seiner Weisheit informiert hat. Unter diesen Umständen wird den Fischern sein Wohlwollen nichts nützen, ebensowenig wie den Fischern von Laboe in der Meisner Höhe, die sich in gleicher Weise geschädigt fühlen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Der Rest des Marinemat wird hierauf genehmigt. Die Abg. Albrecht und Gen. (Soz.) beantragen, die Petitionen des Deutschen Lednervereins und des Bundes technischer und industrieller Beamten, soweit sie sich auf Erhöhung der Löhne der Beamten beziehen, als Material, soweit sie sich auf Einrichtungen von Beamtenauschüssen, Bekämpfung des Sozialrechts und Anerkennung der Organisations der Techniker beziehen, dem Reichstag zur Berücksichtigung zu übermitteln.

Abg. Rostke (Soz.): Die Petenten stehen unserer Partei durchaus fern. Das hindert uns natürlich nicht, ihre Interessen energisch wahrzunehmen. Der Staatssekretär des Innern hat den Techniker auf einem freie alle möglichen guten Wünsche übermittelt lassen, aber das Reichsmarinemat weigert sich energisch, ihren Wünschen nachzukommen. Um so nötiger ist, daß sich der Reichstag dieser Leute annimmt.

Abg. Dr. Strube (fortf. Natl.) schließt die dem Vorredner an.

Der erste Teil des Antrags Albrecht wird gegen Sozialdemokratie und Freisinnler abgelehnt.

Der zweite Teil wird mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Fortschrittler, fast aller Nationalliberalen, der Polen und einiger weniger Zentrumsgenossen (Dr. WpL, Dr. Weisler, Schirmer und Dammer) angenommen.

Der Marinemat ist damit erledigt. Hierauf vertagt sich das Haus auf Freitag 1 Uhr. (Auskunft und Zustimmung.)

Schluss der

Wunschbaum. Woche Woche. Sonnabend abends. d. 18. Febr. 9 Uhr. Pfg.

Volkzählungsergebnisse in Preußen.

Nach der vorläufigen Ermittlung des Völkerverzählungsergebnisses vom 1. Dezember 1910 ist die Bevölkerung Preußens auf 40 157 573 Köpfe gestiegen und hat seit dem 1. Dezember 1900 um 7,68 Prozent zugenommen. Die Ursachen der starken Bevölkerungszunahme sind weniger in der Vermehrung der Geburten zu suchen, als in dem dauernden Sinken der Sterblichkeit, dem Rückgang der Aus- und dem Steigen der Einwanderung. Die in letzter Aufzählung beobachtete betrübliche Bevölkerungsentwicklung erklärt in den einzelnen Verwaltungskreisen nicht unbedeutende Ausnahmen. Die Bevölkerung aller Städte schwankt im letzten Jahrzehnt zwischen einer Zunahme von 72,62 Prozent und einer Abnahme von 9,67 Prozent. Der Osten zeigt gegen den Staatsdurchschnitt unmerkbar eine sehr schwache Bevölkerungszunahme. Das ist um so auffällender, als die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien mit geburtenreichen slawischen Bevölkerungselementen stark durchsetzt sind. Für Westpreußen und Posen kommen noch die Anziehungskräfte mit flandrischer Unterfrucht, für Westpreußen außerdem eine junge, im Aufstehen begriffene, für einen Teil eingesehene bedeutende Industrie in Frage. Die östlichen Provinzen bilden überwiegend die Auswanderungsgebiete für die übrigen Landesteile der preussischen Monarchie.

Von den Regierungsbezirken treten Pommern (32,70 Prozent), Münster (20,80 Prozent) und Düsseldorf (14,33 Prozent) durch die große, Gumbinnen (0,28 Prozent), Berlin (1,18 Prozent) und Estern (1,68 Prozent) durch die geringste Volkszunahme hervor.

Unter den 388 Kreisen (einschließlich des Stadtkreises Berlin und der vier hohenzollernschen Oberämter) weisen 317 ein Anwachsen und 69 eine Abnahme der Bevölkerung auf. 19 Stadtkreise zeigen mit alleiniger Ausnahme von Eilsleben sämtlich eine Zunahme; diese ist am höchsten in Deutsch-Wilmersdorf (73,62 Prozent), Rixdorf (64,57 Prozent) und Nienburg (46,32 Prozent). In 30 Stadtkreisen blieb die Zunahme unter 5 Prozent, und Eilsleben hatte eine Abnahme von 1,97 Prozent zu verzeichnen.

In den übrigen 457 Kreisen und Oberämtern zeigen 419 eine Zunahme und 88 eine Abnahme der Bevölkerung. Die Bevölkerung wuchs am stärksten in den Kreisen Kettlinghausen (46,38 Prozent), Telam (40,40 Prozent), Dinslaken (39,74 Prozent), Niederbarnim (32,34 Prozent); in 40 durchweg landwirtschaftlichen Kreisen erzielte sich die Zunahme nicht über 1 Prozent der Bevölkerung. Von den 68 ländlichen Kreisen mit Volksabnahme entfallen 36 auf die älteren östlichen Provinzen, und zwar 15 auf Ostpreußen, 5 auf Westpreußen, 7 auf Brandenburg, 7 auf Pommern, 2 auf Schlesien, 9 auf Sachsen und 1 auf Posen. In 11 Kreisen betrug der Rückgang weniger als 1/2 Prozent der Bevölkerung.

Die 281 Städte mit 10 000 und mehr Einwohnern haben 15 948 735 Einwohner; mit den 2 111 009 Bewohnern der großen Landgemeinden finden sich also in der Gruppe der größten Gemeinden nicht weniger als 17 609 738 Einwohner zusammengefaßt, das sind 43,98 Prozent der gesamten Bevölkerung des preussischen Staates. Nach dem jeweiligen Stande zählt diese Gemeindegruppe im Jahre 1900 erst 13 341 063 + 1 757 780, das sind 15 098 833 Einwohner oder 40,49 Prozent, und im Jahre 1900 nur 11 885 396 + 1 284 864 = 13 668 260 Einwohner oder 36,75 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Aus den Nachbarkreisen.

Bezirksamtern des Reichserbvertrags für Thüringen, Braunschweig und Anhalt.

Am Sonntag tagte in Halle eine Bezirkskonferenz des Verbandes der Maler, Radierer, Anstreicher usw., an der 26 Delegierte aus 23 Städten und Jahreshäusern neben 25 Vertretern mit beratender Stimme teilnahmen. Die Konferenz war einberufen zur Beratung einer Vorlage des Verbandesverbandes zur geplanten Einführung der obligatorischen Erwerbslosenunterstützung und zur Förderung der ortsüblichen Durchführung des seit einem Jahre bestehenden Reichsarbeitsamts im Handwerk.

Bezirksleiter Streine-Reisig stellte in einem kurzen Geschäftsbericht die letzte Konferenzentscheidung des Reichserbvertrages fest. Der Bezirk, einschließlich der dazugehörigen Abteilung Königreich Sachsen und Umgegend umfaßte 1910 im Jahresdurchschnitt in 35 Städten und 96 Jahreshäusern 8406 Mitglieder, gegen 7956 im Jahre 1909 und 7900 im Jahre 1908. Die Aufnahmen sind im gleichen Zeitraum gestiegen von 2871 auf 3772. Besonders erfreulich hat sich die Mitgliederzahl in Thüringen, sowie in Halle und Magdeburg vermehrt, während im Königreich Sachsen, wo die Organisation schon allgemein weiter vorgeschritten war, keine entsprechende Entwidlung mehr möglich ist. Bedeutende Arbeiten haben die Verhandlungen in den Reichsstellen verursacht, wodurch die Mittelstellen gefestigt werden, aus dem Tarifvertrag und manche sonstigen Vorteile durchgesetzt wurden. In diesem Jahre würde der Agitation wieder besondere Beachtung geschenkt werden müssen, wozu die tariffräftige Mittlere oder Mittlere, besonders aber der Ortsvorstände nötig sei. Der Geschäftsbericht wurde ohne Debatte entgegengenommen.

Zur Erwerbslosenunterstützung referierte Streine und erläuterte nach einigen allgemeinen, prinzipiellen Ausführungen, ausführlich die vorliegende Vorlage, unter Darlegung des ihr zugrunde liegenden Zahlenmaterials. In der ausgedehnten Debatte legten 31 Redner in durchweg sachlicher Weise, wie das auch schon auf der letzten 5. Februar für das Königreich Sachsen in Dresden stattgefunden hat, den Sachverhalt dar. Die Meinungen ihrer Mandatgeber über Allgemein war man von dem großen Wert und der hohen ideellen und materiellen Bedeutung des geplanten Unterstützungszweiges gerade für den Arbeiter überzeugt, nur erfordern einigen Rednern die Lösung der Frage noch etwas verfrüht. Einige erklärten die vorgeschlagene Beitragserhöhung von 25 Pf. als zu hoch, während andere wieder die Notwendigkeit besonderer Opfer anerkannten, aber eine andere Verteilung auf die Sommer- und Winterwochen wünschten, unter Berücksichtigung örtlicher Verhältnisse. Auch über die Kartenzahl wurden Meinungsverschiedenheiten laut, ferner wurde auf die besonderen Verhältnisse der Arbeiter und der Arbeiter in einer Anzahl Orte des westlichen Thüringens hingewiesen. Andere Redner forderten wieder, daß die kleineren örtlichen Wünsche hinter dem Gesamtinteresse, das endlich eine einträgliche Lösung der bestehenden

Frage festzulegen, zurücktreten müssen. Nach mehrstündiger gründlicher Verhandlung gelangte schließlich die Sitzung eine Resolution zur Annahme, die sich für die Erwerbslosenunterstützung erklärt, die Vorlage jedoch einer Umarbeitung durch die Generalversammlung und zur Ratifikation empfehlend.

Zur Durchführung des Reichsarbeitsamts legte Bezirksleiter Streine gütigst die Ergebnisse der im Bezirk in 24 Wohngebieten im Vorjahr geführten Vollerhebungen unter Berücksichtigung der Ergebnisse der früheren Erhebungen, der zugunsten der Reichsarbeitsamts-Vorlage sprach, und zeigte an, der Hand praktischer Weise das Bestreben der Arbeitgeber, durch gefällige Auslegung des Tariffs die Rechte der Gehilfen zu schmälern. Nur seien bisher die Absichten der Meister immer durchkreuzt worden, doch sei größte Aufmerksamkeit und höchste Achtung mit dem Bezirksleiter nötig. Es wurden noch besondere Fingerzeige für die Beurteilung der wichtigsten Fragen gegeben und der Stand der Arbeitsamtsaufträge besonders hervorgehoben.

Nach einer kurzen Debatte und einer Würdigung der Vollerhebung unter Hinweis auf eine in der Vorbereitung befindliche Statistik, welche die Konkreten mit Rücksicht auf örtlich geschäftlichen Angelegenheiten vom Vorjährigen Frankfurter unter Hervorhebung der unter Wahrung größter Sachlichkeit behandelten wichtigsten Fragen und akzeptierter erproblicher Arbeit, geschlossen.

Ein offener Brief an den Bund der Landwirte. Von einem Freund der Wahrheit wird den Landwirten in der Endausgabe folgendes unter die Nase gehalten: „Ich habe der Provinzialverwaltung des Bundes der Landwirte die Vorlage, Sachsen im Folgenden zu Magdeburg beige zurückschicken, weil sie für die Landwirtschaft nicht zu dem Vorteil gehalten hat.“

Der Redner erwähnte da verschiedene Mängel, welche dem Landwirt heute das Leben schwer machen. Leider unterhalte der Redner nicht, inwiefern die Schuld bei den Landwirten liegt, sondern er habe schon ein gewisses Gefühl, die Finanzreform als eine glänzende Latz zu bezeichnen, während sie das Äußerste einer tatsächlichen und politischen Stumperei darstelle, so war die Frage über die Verlegung des Volkes, über die wüste Form der Agitation geradezu föhlich. Der Redner erläuterte in manchen Dörfern die Lage der Landwirte, welche die Landwirtschaft nicht zu dem Vorteil gehalten hat. Der Redner erwähnte da verschiedene Mängel, welche dem Landwirt heute das Leben schwer machen. Leider unterhalte der Redner nicht, inwiefern die Schuld bei den Landwirten liegt, sondern er habe schon ein gewisses Gefühl, die Finanzreform als eine glänzende Latz zu bezeichnen, während sie das Äußerste einer tatsächlichen und politischen Stumperei darstelle, so war die Frage über die Verlegung des Volkes, über die wüste Form der Agitation geradezu föhlich. Der Redner erläuterte in manchen Dörfern die Lage der Landwirte, welche die Landwirtschaft nicht zu dem Vorteil gehalten hat.

Der Redner erwähnte da verschiedene Mängel, welche dem Landwirt heute das Leben schwer machen. Leider unterhalte der Redner nicht, inwiefern die Schuld bei den Landwirten liegt, sondern er habe schon ein gewisses Gefühl, die Finanzreform als eine glänzende Latz zu bezeichnen, während sie das Äußerste einer tatsächlichen und politischen Stumperei darstelle, so war die Frage über die Verlegung des Volkes, über die wüste Form der Agitation geradezu föhlich. Der Redner erläuterte in manchen Dörfern die Lage der Landwirte, welche die Landwirtschaft nicht zu dem Vorteil gehalten hat.

Maschinen gegen Kasse kaufen, aber strapellos diese Gemeinheits-treibenden länger als ein Jahr warten liegen, obwohl sie da kein so wenig günstig liegen hatten. Ergo dafür daß eure Leute können einen Meistertitel die Handwerker bezahlen, dann werden auch irreführende Handwerker in den Dörfern bleiben. Die Sache der Handwerker ist nicht nur ein Meistertitel, sondern ein Christentum hobhalten. Meistertitel reicht die christliche Gesinnung so weit, daß er ein bißchen darauf achtet, daß nicht so viel Kasse für die Handwerker in die Städte wandert. Meistertitel gehört nicht zum Christentum, weder nach den Grundsätzen der alttestamentarischen noch der neuzeitlichen Theologie. So ließe Landwirte, fangt hüßlich bei euch selbst an zu bessern, dann wird das andere von selbst kommen.“

Meisberg. In der Mitgliederberatung des Sozialdemokratischen Vereins Meisberg wurde der Vorsitzende einleitend die verstorbenen Genossen Fischer, dessen Anwesenheit in der üblichen Weise geachtet wurde. Genosse Fischer-Scholle sprach Johann über die ersten besten Punkte des Ernter-Programms. Der Kassierer gab den Kassenbericht; Belege und Kasse sind für richtig gehalten, worauf dem Kassierer Entlassung erteilt wurde. Es wurde Johann bekannt gegeben, daß sich am Orte ein Freireisender-Verein gegründet habe. In der darüber geführten Debatte wurde besonders hervorgehoben, daß die Disziplin auf den im Eigentum von Kirchengemeinden befindlichen Kirchhöfen die doppelten Gewähr zu geben hätte. Untere Genossen im Stadtparlament wurden beauftragt, im Stadtparlament Interpellation einzubringen, die auf die Schaffung eines neutralen Friedhofes hinzielt.

Meisberg. Mit dem Ringelreißer gehen die hiesigen Fortschrittler immer mehr. Am Angenehmen des Korrespondenten erläßt der Liberale Wahlverein einen wesentlichen Aufruf an seine Mitglieder und Parteifreunde, in dem er unter Hinweis auf die kommenden Reichstagswahlen auffordert, die parlamentarischen Mittel recht reichlich der im höchsten Grade schwindelhaften Parteifolge zuzuführen zu lassen. Ob durch die Gesammtheit dem auf den Bund gekommenen Liberalismus wieder aufgehoben werden kann, erscheint mehr als fraglich. Jedemfalls will man die Wahllosen nicht ganz dem Paragrafen und sonstigen Sozialdemokratischen Überlebensmitteln überlassen, sondern sie durch eine von ihnen selbst ernannte liberale Erwerbslosenunterstützung geschützt. Mithin ist im übrigen das Eingangsamt, daß die erhöhten Verpflichtungen gegenüber dem neuangestellten Parteifreunde das Herumschleichen notwendig mache. Der Sozialdemokrat und ihren Angehörigen wird man immer vor sich erhalten, sich den Interessen der Arbeiter und der Arbeiterinnen einzuordnen, und nicht die Sache! Und wenn die Herren Liberalen noch so viel Geld zur Verfügung haben, ihre Ziele bekommen sie doch.

Meisberg. Reichsminister der Arbeit. Der Reichsminister hat mit Rücksicht auf die derzeit bestehende Gefahr der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche für den Umfang des Regierungsbezirks Vergebung die Abhaltung von Viehmärkten mit Ausnahme der Viehmarkte bis auf weiteres verboten.

Kattmannsdorf. Mähung, Senoffen! Sonntag, den 19. Februar, stils 12 Uhr alle Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins zur Stelle!

Corbach. Hohe Menschen. In der Nacht vom Sonntag zum Montag haben nichtswürdige Huren von hiesigen Gassen Aufsehen gemacht, die erst im vorigen Jahre von der Provinz verbannt worden waren, die Kronen heruntergebrochen.

Geisela. „Diebe“ und Weineid. Vor dem Schörrichter in Hordhausen, das gestern seinen Anfang nahm, hatte sich zuerst das 20jährige Dienstmädchen Martha Joha von hier wegen Weineids zu verantworten. Die Angeklagte, die aus der Unterhändlerstadt verbannt wurde, soll am 6. Juni d. J. in Hordhausen in einem Biergarten in einem Gesellschaftsraum eine falsche Aussage gemacht und diese mit einem Eide bestätigt haben. Der Prozeß führte die Ehefrau des Kaufmanns Friedrich Heise aus Niederlahmstedt gegen ihren Mann, bei dem die Angeklagte in Stellung war. In dem geführten Verhandlung, die unter Vorsitz des Vorsitzenden stattfand, bekannte sich die Angeklagte in allen Teilen schuldig. Während sie früher den Reumut des Ehegattenprozesses, sie habe mit dem 50jährigen Geisela intim verkehrt, geleugnet, hat sie am 9. d. Mts. ein unaufrichtiges Geständnis abgelegt. Sie erklärte in längerem, wie das Verbrechen, das sie begangen hat, nicht zu entschuldigen sei. Auch die Behauptung, daß das Kind nicht von Heise, sondern von dessen Sohn sei, hält sie nicht mehr aufrecht. Unter fortwährendem Weinen und Schreien räumte sie die Straftat, die wohl mehr als ein Jugendtreue annehmen ist, voll und ganz ein. Die Zeugenvernehmung nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Die Angeklagte wurde verurteilt, ein Jahr Gefängnis zu empfangen und ferner, ob die Angeklagte durch die mehrmalsige falsche Aussage vor dem Jülicher Gericht, Strafverfolgung zu gewärtigen hätte. Die Geschworenen beantworteten beide Schuldfragen. — Der Vertreter der Anklage bemerkte, daß bei der Strafmaßung viel Mitleidensgründe für die Angeklagte vorhanden seien. Die Hauptstrafe sei dem Sozialdemokraten ein Jahr Gefängnis, ferner, der durch seinen niederträchtigen Ratsschlag, kurz vor dem Termin, die Joha zum Schritt gezwungen habe. Er beantragt 1 Jahr Gefängnis. Die Angeklagte hat im Interesse ihres Kindes um eine mildere Strafe. Der Urteil lautet: Ein Jahr Gefängnis des Sozialdemokraten, ein Jahr Gefängnis der Ehefrau. In der Verhandlung heißt es, daß der Weineid fruchtlos geübt ist; doch müßte berücksichtigt werden, daß die Angeklagte, infolge ihrer Jugend, den Ernst des Lebens noch nicht so erfaßt habe, wie es nötig ist. — Das Mädchen trat die Strafe sofort an. — Der Vertreter aber geht frei aus.

Geisela. Ein unangenehmer Verkehr. Die hiesige Ortskommission verhandelte dieser Tage unter Vorsitz des Vorsitzenden gegen den Reichsminister Karl Wolf aus Geisela. Das Urteil lautet wegen Verhinderung unangenehmer Handlungen, Ertragung öffentlicher Anstandes und Verleumdung auf sieben Monate Gefängnis.

Meisberg bei Sangerhausen. Eine Filiale des gelben Streikbrecherverbandes hat sich auch hier gebildet, doch scheint es, als wäre dieser Sammelplatz gleich bei der Geburt der Todesstunde gewesen. Bei dem am vorigen Sonntag arrangierten üblichen regelmäßigen Meeting langweilten sich etwa ein Dutzend Personen in dem großen Saal. Die Stimmung war sehr düster, keine Rede. In der Arbeiterchaft von Meisberg liegt es nun, dafür zu sorgen, daß die neue Ordnung dort durchgehend, wo der ehemalige Reichsminister verhandelt wird. Darum freit auf die Mitgliedschaft, baldest sich am Verband, trete dem Sozialdemokratischen Verein bei und werde neue Anwonnen für den Volksstaat.

Geisela. Schachtmfälle. Der der Kaiserliche Reichsminister der Arbeit, in Sangerhausen zur gezeigten neuen Stadt brach in einer Höhe von 30 Metern zusammen. Zum Glück sind Menschenleben nicht zu beklagen. — Anfolge vorzeitigen Losgehens eines Schornsteins wurde der Ingenieur W. im Schacht der Gewerkschaft Meisberg in Höhe der Höhe über dem Meeresspiegel, jedoch keine sofortige Verleumdung nach dem Bergmannstrott in Halle nötig wurde.

Meine billigen Preise und gute Qualitäten für reelle **Schuhwaren** **Aufsehen!** **H. Bannass,** nur Große Ulrichstrasse 18, Ecke Böbingerstrasse. Achten Sie genau auf Firma, Strasse u. Hausnummer.



Transportarbeiter - Verband.

Sonnabend den 18. Februar bei Robitzsch, Bällbergerweg:
Mitglieder - Versammlung.
 Im „Englischen Hof“, Gr. Berlin:
Versammlung der Rohprodukten - Arbeiter.
 In den „Drei Königen“, Kl. Klausstrasse
Versammlung der Arbeiter aus der Eisenbranche.
 Beginn: Abends 9 Uhr.
 Ueberall äusserst wichtige Tagesordnung.
 Zahlreiche Beteiligung erwartet Die Verbandsleitung.

Fahren Sie
 Ihre **Briketts** sich selbst
 ab unserem Lagerplatz
Hordorferstrasse 1.
 M. W., Phönix, Kraft,
 W. Luckenau
 mit **68 Pf.** pro Ctr.
 Ceclie, S. T. A. und Blitz
 mit **63 Pf.** pro Ctr.
 Pluto mit **55 Pf.** pro Ctr.
 Ueber **50 Handwagen** teilweise
 Verkauf auch Sonntags von 7-9 1/2 Uhr.
Sachse & Müller,
 Kohl.-Abt. Ed. Lincke & Ströfer.
 Tel. 59.

Wohnungs-
Einrichtungen
 in nur solider Ausführung
 zu
 M. 400 500 600 700 800 etc.
 empfiehlt
G. Schaible,
 Gr. eigne Werkstätten,
 Gr. Märkerstr. 26.
 Kataloge gratis und franco.

Irrigateure
 komplett von **80** Bfg. an
 ver. Stück
Bett-Unterlagen
 für Kinder von **15** Bfg. an
 f. Erwachsene v. **70** Bfg. an
 sowie
 sämtl. Bedarfs-Artikel
 für
Wöchnerinnen
 in großer Auswahl, billigst.
 Ferner
Baby-Wagen
 zum Wiegen
 (auch schwebend).
Hugo Nehab
 Nachr.,
 27 Große Ulrichstr. 27,
 66 ob. Leipzigerstr. 66
Auf Firma
u. Hausnummer
 bitte genau zu achten.
 Mitglied d. Rab.-Sp.-Ver.
 5% Rabatt.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Distrikt Ammendorf.
 Sonntag den 19. Februar 1911, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus
 „Dreierhaus“ in Osendorf:
Distrikts - Versammlung.
 Die Tagesordnung wird ihrer Wichtigkeit halber erst in der
 Versammlung bekannt gegeben.
 Es ist deshalb Pflicht eines jeden, unter allen Umständen
 zu erscheinen.
Die Distriktsleitung.

Allg. Konsum-Verein für Mühlberg a. E. u. Umg.
 E. G. m. b. H.
 Sonntag den 26. Februar, nachm. 3 Uhr:
General-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vierteljahrs-Bericht. 2. Vortrag über das Ge-
 nossenschaftswesen. 3. Anträge.
 Gustav Klabe, Vorsitzender des Aufsichtsrates.

I. Athleten-Klub, Halle a. S.
 von 1890.
 (Mitgl. d. Arbeit.-Athletenbund Deutsch.)
 Bezirk Halle a. S.
 Sonntag den 19. Februar 1911
 in Wildorf's Geschäftslokal,
 Karlsstrasse 14,
 nachm. 4 Uhr: **Kränzchen.**
BALL.
 Abends 9 Uhr:
 Freunde und Gönner unseres Sports sind hierzu
 herzlichst eingeladen.
 Der Vorstand.

Regellklub Freien Lauf.
 Sonntag den 19. Februar 1911, von vormittags 11 1/2 Uhr an im
 Volkspark, Burgstr. 27
Grosses Schweine-Auskegeln.
 3 Schub 25 Pfg., 100 Preise.
 1. Preis: 1 gr. Schinken, 2. Preis: 1 Schinken, 3. Preis: 1 gr. Wurst usw.
 Der Vorstand.

I. Hallescher Mundharmonika-Klub „Hell-Klang“.
 Sonntag, den **Narren-Kränzchen**
 19. Februar:
 im „Lindenhof“ in Kröllwitz.
 Es ladet freundlich ein
 Der Vorstand.

Arbeiter-Radf. Verein Frisch auf
Merseburg.
 Sonntag den 19. Februar, von nachm.
 3 Uhr an in der Kaiser Wilhelmshalle
Tanz.
Kappen-Ball
 mit grossen Ueberraschungen.
 Hierzu ladet freundlich ein
 Der Vorstand.

W. Hemer's „Restaurant zur Bauhütte“.
 Ritterstrasse 16.
 Jeden Sonnabend
 von 1/2 10 Uhr:
ff. Speckkuchen.
 Ausserdem von Rauchfass Pilsener. Alles andere wie bekannt.
 Es ladet freundlich ein
 D. O.

Restaurant Neu-Crotha (Sachsenburg).
 Sonntag den 19. Februar:
Narren- u. Nasen-Kränzchen
 des Theatralischen Vereins „Vorwärts“.
 Anfang 6 Uhr. - Prämisierung der 3 grössten Nasen. - Anfang 6 Uhr.
 Hierzu ladet freundlich ein
 Der Vorstand.

Crothar Schloessen, Anhaber
 R. Heyne.
 Morgen Sonntag von 4 Uhr an:
mit Bockbier-Rummel.

Ca. 1000 Hosen
 in Stoff, gefreist Leder, Zwirn und Struchs verkaufe, so
 lange der Vorrat reicht, um damit zu räumen, in 4 Posten:
 1. Posten jede Hose **1 50** 2. Posten jede Hose **1 95**
 3. Posten jede Hose **2 05** 4. Posten jede Hose **3 20**
Gustav Reinsch,
 Markt, im Roten Turm.

TURUL-SCHUHE
 erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit
 durch ihre
 Elegante Passform
 Garant. Haltbarkeit
 Tadellose Qualität
 Billigste Preise.

 Einheitspreis f. Herren- und Damenstiefel: **7 25**
Spezialmarke
 Original
Goodyear Welt **9 50**
 TURUL-SCHUHFABRIK:
Alfred Fränkel, COM.-GES.
 Verkaufsstelle: **HALLE a. S., Grosse Ulrichstrasse 17.**
 Verkaufsstellen in allen grösseren Städten Deutschlands u. Oesterreich-Ungarns.

„Cynin“
 Zu allen Spülungen verwende man „Cynin“.
 Kataloge gratis, franco, ohne Aufbendervermerk.

 Komplett per Stück
 „2.-, 3.-, 4.-, 5.- u. 6.50.“
 Beschreibung liegt jedem Apparat
 bei.
C. Klappenbach, Halle a. S.,
 Gr. Ulrichstrasse 41, II. Eing. am Kaulenberg.

C. Klappenbach, Halle a. S.,
 Gr. Ulrichstrasse 41, II. Eing. am Kaulenberg.

Probieren Sie mal

BAZARA
Bazara
 à 3 1/2 bis 5 Pfennig.
 Hochfeine Qualität. Ueberall erhältlich.

Richard Schneider,
1 Landsbergerstrasse 1.
Zigarren u. Zigaretten.
 Versuchen Sie bitte „Meine Spezialität“
Nr. 66. 10 Stück 60 Pfg. Nr. 66.

Rein Aluminium-Schmirbelpfe
 besonders billig
C. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90.
Jede Mutter
 bewahre ihr
 Kind vor

Skropheln,
 engl. Krank-
 heit,
 Ausschlag
 durch
 Lingenben
Medicinal-
Lebertran - Emulsion.
 Bestes
 Blutreinigungs- u. Stärkungsmittel.
 Erleichtert das Zahnweh.
 Flasche 1 Mk. und 2 Mk.
Max Rädler, Drogerie
 Rannschstrasse 2.

Nährsalzkaffee
 Fund 45 Bfg.,
 weit best. Ertrag f. Robustaffacc.
Holl. Reformhaus,
 Leipzigerstr. 20.

Kluge Frauen
 sende Probepf. Vertriebsbüchlein.
 Zahnstücken und Hochbeutel
 Dr. Stiens-Bücher bei Bestellung
 von 20 Bfg.-Marke gratis.
 - Bitte anschnitten. -
 H. Löffler, Dresden 57, Wellenplatz 9.
Achtung! Achtung!
Fahrräder
 werden ladegemäss repariert,
 emaillet und vernickelt bei
Otto Hänisch, Turmstr. 156.
 Auf Wunsch werden Räder ab-
 geholt u. sofort, wieder zugehandelt.
„Hoffen Sie Honig“
 täglich
 wenn Sie Ihre Gesundheit
 erhalten wollen. Gesamt. rein.
 Bienenhonig, hervorragend
 edle Qualität, Fld. 80 Bfg.,
 bei 5 Fld. 75 Bfg., empfiehlt
 Breiterstr. u. Markt
Carl Boock, Hotel Turm 12

! Rossfleisch!
 Diese Woche wieder ff.
 Alles übrige wie bekannt und delikat bei
A. Thurm,
 Reilstrasse 10.

Schweinepökelfleisch
 prima halbsächsische Ware
 Ohren, Platten, Rippen, Herzen, Köpfe,
 dicke leuchtige Bauc etc.
 10 Pfd. Prob.-Postkoll. M. 3.60
 25 „ „ „ „ „ 8.50
Gerh. J. Voigt, Kiel.

Bei Husten u. Heiserkeit
 verlangt
Indra-Katarrh-Bonbons
 von Nonntraven-Gentzsch.
 13 Filialen in Halle a. S.

Strümpfe
 jeder Art, neu und Anstrichen, so-
 wie neue Strümpfe und Socken
 empfiehlt
Walters, G.
 Clarastr. 9, Gutfahrerbrunnen.

 Strümpfe neueste und besten aller Art.
 Sperrstrümpfe etc. liefert billigst und
 mit Garantie
Glaser & Mössner
 Waisenstr. Nr. 538. Kataloge frei.

Achtung!
 Matrosen 1 1/2 - 2 1/2 Bfg., Kinder-
 manen, Kinderbettliche, Heißbröt-
 Strohhüten, Kaffee, Mehl, etc.
 aller Art, Pommes, Nananen, etc.
 mit Mohr, Nocken, alten
 Mehl, etc., etc. etc. etc. etc.
 zu verkaufen.
Fr. Jessorich, Gr. Wallstr. 42.

Wachgefäße
 dauerhaft und billig, größte Aus-
 wahl. **Böttcher Schürsthal 1.**

Fenster Scheiben
 aller Art, nach Mass ge-
 schnitten, auch eingeseigt,
 liefert billigst
Rich. Scheibe, Linden-
str. 4.